

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugegründete Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 169

Mittwoch, 23. Juli 1930

37. Jahrgang

Hindenburg bricht die Rheinreise ab

Trauriges Ende der Rheinfeiern

Brückeneinsturz in Koblenz / Etwa 80 Menschen ertrunken

Bisher 34 Leichen geborgen

Koblenz, 23. Juli (Radio), 6 1/2 Uhr morgens.

Als am Dienstagabend gegen 11 1/2 Uhr nach einer glanzvoll verlaufenen Beleuchtung der Feste Ehrenbreitstein und des Deutschen Eck die Massen, die am Neundorfer Ufer versammelt waren, über die schmale Ponton-Brücke des Sicherungshafens in Koblenz-Wügel nach der Stadt zurückkehren wollten, brach die Brücke in sich zusammen und die Pontons stürzten um. Alle darauf befindlichen Leute, mehr als 100, fielen ins Wasser und wurden teils von dem niederstürzenden Gebälk erschlagen, teils von den schweren Pontons unter Wasser gedrückt. Einige der in der Nähe des Ufers befindlichen Personen konnten sich retten. Der größte Teil ertrank.

Bis vier Uhr heute morgen wurden 38 Leichen geborgen.

An der Unfallstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Der Reichspräsident hat bis jetzt von der Katastrophe noch nichts erfahren. Es ist wahrscheinlich, daß er, wenn er heute morgen von ihr erfährt, seine Fahrt durch das besetzte Gebiet nach Trier und Aachen abbrechen wird.

Köln, 23. Juli (Radio)

Die außerordentlich große Zahl der Todesopfer bei dem Brückeneinsturz in Koblenz schreibt man vor allem dem Umstand zu, daß sich die ins Wasser gestürzten Menschen gegenseitig umklammerten, sich damit selbst im Wasser behinderten und die Rettungsarbeiten in vielen Fällen nutzlos machten. Es wird damit gerechnet, daß die bisher gemeldete Zahl von 38 Toten sich noch verdoppelt wird. Etwa 50 der ins Wasser gestürzten Menschen konnten sich durch Schwimmen retten. Die Identifizierung der bisher geborgenen Toten gestaltet sich infolgedessen außerordentlich schwierig, als es sich bei den Opfern der Katastrophe nicht nur um Koblenzer Einwohner, sondern auch um auswärtige Personen handelt. Als das Unglück bekannt wurde, hat der Polizeipräsident von Koblenz, der ursprünglich mit Rück-

sicht auf die Befreiungsfeier die Polizeistunde aufgehoben hatte, die sofortige Schließung aller Schankstätten und Wirtschaften angeordnet.

Die Todesbrücke

Koblenz, 23. Juli (Radio)

An der Stätte der Brückenkatastrophe ist der Rhein sehr tief, so daß sich die Bergungsarbeiten der Rettungsmannschaften außerordentlich schwierig gestalten. Eine große Anzahl der Opfer schwimmt noch zwischen den Trümmern der Brücke im Wasser. Andere werden unter den umgekippten Pontons vermutet, wieder andere dürften durch die Strömung bereits abgetrieben und erst in einigen Tagen auffindbar sein.

Augenblicklich sind die Rettungsmannschaften dabei, den Rhein in der Umgebung des Neundorfer Eck mit Harken nach Leichen abzufischen. Weitere Opfer sind bis jetzt noch nicht geborgen worden. Ob es überhaupt möglich sein wird, noch heute einen ziffernmäßigen Ueberblick über das Ausmaß der Kata-

strophe zu erlangen, ist sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich wird ein derartiger Ueberblick erst auf Grund der Vernehmlichungen bei der Polizei möglich sein.

Die Unglücksbrücke dient nicht dem eigentlichen Verkehr. Sie wird hauptsächlich von Arbeitern der Stummwerke, die am Hafen liegen, in beschränktem Maße benutzt. Dem ungeheuren Verkehr in der Unglücksnacht war die Brücke nicht gewachsen.

Fahnen auf Halbmast!

Befreiungsfeiern abgejagt! — Trauer um die Toten von Koblenz

Koblenz, 23. Juli (Radio)

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat den Stadtverwaltungen von Trier und Aachen mitteilen lassen, daß er infolge des furchtbaren Unglücks in Koblenz nicht in der Lage sei, bei den dortigen Befreiungsfeiern zu erscheinen. Die Feiern in Trier sind bereits abgejagt worden. Am 11 Uhr findet im Stadtratsverordnetenversammlungssaal in Koblenz eine Trauerfeier statt, an der Reichspräsident von Hindenburg, der preussische Ministerpräsident Otto Braun und die in Koblenz noch anwesenden Minister teilnehmen werden.

Entgegen den ersten Meldungen, die von 38 Todesopfern berichteten, wird von der Polizei mitgeteilt, daß bisher erst 33 Todesopfer festgestellt worden sind. Heute vormittag wurde das 34. Opfer geborgen. Es heißt, daß sich unter den Toten zehn Mädchen eines Köchterspensionates befinden. Ähnlich festgestellt wurden bisher 18 Verletzte. Es ist aber mit Bestimmtheit eine viel höhere Zahl anzunehmen, weil die erste Hilfe fast ausschließlich von Privatpersonen der nächsten Nachbarschaft geleistet wurde, die die geborgenen Verletzten mit in ihre Häuser nahmen. Die Beteiligung an der Befreiungsfeier in Koblenz war so ungeheuer, daß sich am Koblenzer Bahnhof Szenen abspielten, die es notwendig machten, die Vordruckschleuse zeitweise zu schließen. Nur durch diesen ungeheuren Menschenandrang ist das Unglück zu erklären.

Erdbebenkatastrophe in Italien

13 Dörfer und Städte davon betroffen

WES. Rom, 23. Juli

Italien ist heute nacht kurz nach 1 Uhr von einem Erdbeben heimgesucht worden, dem eine Anzahl Menschen zum Opfer gefallen ist. In Neapel wurde ein Palast teilweise zum Einsturz gebracht. Ferner stürzten fünf Wohnhäuser ein. Nach den bisherigen Verlautbarungen sind von dem Erdbeben 13 Städte und Dörfer betroffen worden. Aus den bis jetzt vorliegenden Meldungen geht hervor, daß bisher 19 Tote und eine Anzahl Verletzte zu beklagen sind. In Filiano sind mehrere Häuser und eine Kirche eingestürzt und auch aus anderen Orten werden

Häusereinstürze gemeldet. Die Regierung hat sofort ein großes Hilfswort für die heimgesuchten Gegenden organisiert.

WES. Rom, 23. Juli

Wie jetzt bekannt wird, hat das Erdbeben eine viel größere Zahl von Opfern gefordert, als man ursprünglich annahm. Besonders schwer heimgesucht wurde die Provinz Potenza und namentlich die Stadt Melfi. 100 Tote und mehrere 100 Verwundete sind hier zu verzeichnen. In Rapolla werden 20 Tote und 30 Verletzte gezählt, in Rionero 11 Tote und 50 Verletzte, aus der Provinz Benevento 12 Tote und 40 Verletzte, aus der Provinz Foggia werden drei Tote und zahlreiche Verwundete gemeldet.

Vorläufig:

Zwei neue Parteien!

Berlin, 22. Juli

Die Sammlungsbestrebungen auf der Rechten stehen vor dem Abschluß. Die Westarp-Gruppe und die „Volkskonservativen“ unter Treviranus haben sich verständigt und werden am Mittwoch als „Konservative Volkspartei“ mit einem Aufruf vor die Öffentlichkeit treten. Die Schiele-Gruppe und die übrigen deutschnationalen Splitter aus der Landwirtschaft ziehen als „Landvolkpartei“ mit Unterstützung des Reichslandbundes in den Wahlkampf.

Die Frage, ob zwischen beiden Gruppen eine Listenverbindung erfolgt, dürfte erst am Mittwoch nach Abschluß der Tagung des Reichslandbundes geklärt werden. Im Vorstand des Reichslandbundes herrschen über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Listenverbindung am Dienstag noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

Landbund sagt den Deutschnationalen endgültig ab

Berlin, 23. Juli (Radio)

Der Vorstand des Reichslandbundes gibt von seiner endgültigen Abgabe an die Deutschnationale Partei in einer Entschlie-

ßung Kenntnis, die am Dienstagabend nach stundenlangen schwierigen Auseinandersetzungen mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die Opposition gegen die Abgabe an die Deutschnationalen wurde vor allem von den Anhängern Eugenbergs in Pommeren, von Rohr, geführt. In der Entschließung heißt es:

„Abgestoßen von dem Parteihader und dem Gezänk der einzelnen Claque stellt sich das Landvolk nunmehr auch für den parlamentarischen Kampf auf eigene Füße. Die außerordentlich gefährdete Lage der deutschen Landwirtschaft verlangt auch für den politisch-parlamentarischen Kampf außerordentliche Maßnahmen. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat deshalb beschlossen, unter behutsamer Abkehr von der bisher geübten Methode für die kommenden Wahlen seine Mitglieder aufzufordern, der Sammelparole des Berufsstandes zu folgen und soweit es die örtlichen Verhältnisse irgendwie zulassen einzutreten für die Wahl von Landvollkämmerern in allen Provinzen und Ländern. Nach wie vor bleibt die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Landvorbundorganisation gegenüber jedem Parteigeheiß oberstes Gebot.“

Inwieweit der Reichslandbund als Landvolkpartei, denn darauf läuft seine Entschließung trotz der ausdrücklichen Betonung seiner Unabhängigkeit in der Praxis hinaus, mit der Westarp-Treviranus-Gruppe Listenverbindung eingeht, wird sich erst im Laufe des heutigen Tages entscheiden. Im Vorstand des Reichslandbundes wurden am Dienstag gegen die Listenverbindung im wesentlichen Bedenken rein materieller Art geltend gemacht.



Martin Schiele

Landbundführer und Ernährungsminister
Schiele

Rabbis, Mustis und Scheichs . . .

Dossenspiel um die Klagemauer

Jerusalem, im Juli (Eig. Bericht)

Die Verhandlungen vor der Untersuchungskommission des Völkerbundes über den Klagemauerstreit sind ebenso bedeutungslos wie unerfreulich. Obwohl der Streit um das Recht auf gottesdienstliche Handlungen an den Resten des Salomonischen Tempels seitens der Juden vor beinahe Jahresfrist den Anlaß zu dem blutigen Bürgerkrieg in Palästina gegeben hat, kräftigt weder bei der Mehrzahl der Araber noch der Juden ein Sahn nach der Angelegenheit. Der Fall ist zum Anlaß für eine Disputation von Kuttenträgern aller Konfessionen und verschiedener Rassen geworden. Dabei bewegt er sich in Formen, die den von Seine in der „Disputation von Toledo“ besungenen auf Haar gleichen.

Der Sache der Religion, die im Orient immer noch höher im Kurs steht als im Abendlande, ist dieser Streit um spitzfindig zu welterschütternden Fragen aufgebauscht. Theologische Bagatellen nichts weniger als nützlich. Aller Aufschwung von juristischem und geistlichem Pathos vermag nicht darüber hinwegzuführen, daß sich der Kampf nicht um Gegenstände des wirklichen Lebens, sondern um bereits gespenstisch gewordene

Fiktionen aus Uralters Zeiten

handelt.

Das Aufgebot der Sachverständigen aus beiden Lagern ist ebenfalls nichts anderes als ein Dossenspiel. Täglich tauchen die unmöglichsten Persönlichkeiten mit Mandaten auf, die sie sich selbst verteidigen oder von bisher gänzlich unbekanntem Organisations erhalten haben. Bei den Juden ist ein Heerban von Rabbis zur Stelle, die mit den kühnsten theologischen Theorien operieren. Einer von ihnen hält die Verwendung von molaischen Gesetzbüchern bei den Gottesdiensten an der Klagemauer für eine Gotteslästerung in der höchsten Potenz. Andere Nachklinge auf dem Gebiet der jüdischen Gottesgeschichte vertreten wieder mit der gleichen Entschiedenheit die völlig entgegengesetzte Anschauung.

Groß ist hier z. B. vor allem der Auftrieb von Delegationen aus allen Ländern der islamischen Welt. Es sind nicht nur Vertreter der Mohammedaner aus Palästina und seinen Nachbarländern erschienen, auch aus Indien, Persien, Marokko und aus europäischen Ländern sind Gläubige herbeigekommen, um für die heilige Sache zu zeugen. Bei näherer Betrachtung solcher Vertreter kommt es mitunter zu belustigenden Ergebnissen. Ein Abgesandter Persiens muß zugeben, daß er Persien noch nie im Leben gesehen hat. Die persische Regierung ist nämlich so vernünftig gewesen, die Ausreise einer Deputation nach Jerusalem zu verbieten, da sie im Prinzip gegen die Geldausfuhr für religiöse Zwecke ist, die sie für eine ökonomische unproduktive Angelegenheit hält. Sogar die Existenz eines Hoch-Mufti von Pelen läßt sich bei dieser Gelegenheit feststellen und man erzählt hierbei, daß Pelen einen Großwürdenträger der mohammedanischen Kirche für das Seelenheil zahlreicher in der Umgegend von Wilna lebender Anhänger des Propheten hängte. Von dem Austritt seiner Eminenz, des Doktors Jakob Schinkowitz hatten beide Teile Großes erwartet. Die Juden glaubten, daß er einen annehmbaren Vermittlungsvorschlag machen würde, während die Mohammedaner annahmen, daß eine Autorität mit europäischer Bildung und Rufum einen besonderen Eindruck auf die europäischen Richter hinterlassen würde. Weder die einen noch die anderen sind auf ihre Erwartung gekommen. Doktor Schinkowitz hat sich mit einer niedrigen Erklärung begnügt. Daß Zeitmangel ihn daran hindere, zugunsten eines jüdisch-arabischen Ausgleichs zu wirken und verstand nach einer kurzen Gairolle von der Bildfläche nicht ohne sein Mandat an einen wegen Fanatismus bekannten spanischen Scheich abzugeben zu haben.

Auf welchem Niveau der Ton steht, in dem beide Parteien miteinander verkehren, mag ein Zwiegespräch zwischen dem arabischen Araber und einem jüdischen Zeugen illustrieren. Der arabische Araber, Ami Abd el Hadj, der in den Reihen des Komites um die heilige Sache des Islam noch Zeit findet, den Rechtsberater bei Grundstücksgeheimnissen mit den Juden zu spielen, nennt den jüdischen Gelehrten Dr. Brauer einen Uggner. Die Kommission, die ihre Sache mit großer Interesse und Eifer, etwas zu großer Rücksicht auf den beiderseitigen Zeiterismus führt, übersteht diesen Affront zunächst gefühlig, um keine Szenen zu provozieren. Dr. Brauer nimmt darauf für sich das Recht der Selbstverteidigung in Anspruch und wirft seinem Gegner an den Kopf, daß ihn ein Levantiner nicht beleidigen könnte.

Ein Arienaufwand von Geld und Arbeit wird zwecklos

Der Reichswahlleiter



Der Reichswahlleiter ernannt wurde der Präsident des Statistischen Reichsamtes, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Wagener, dem auch schon die Vorbereitung und Durchführung der letzten Reichswahl im Jahre 1928 übertragen war.

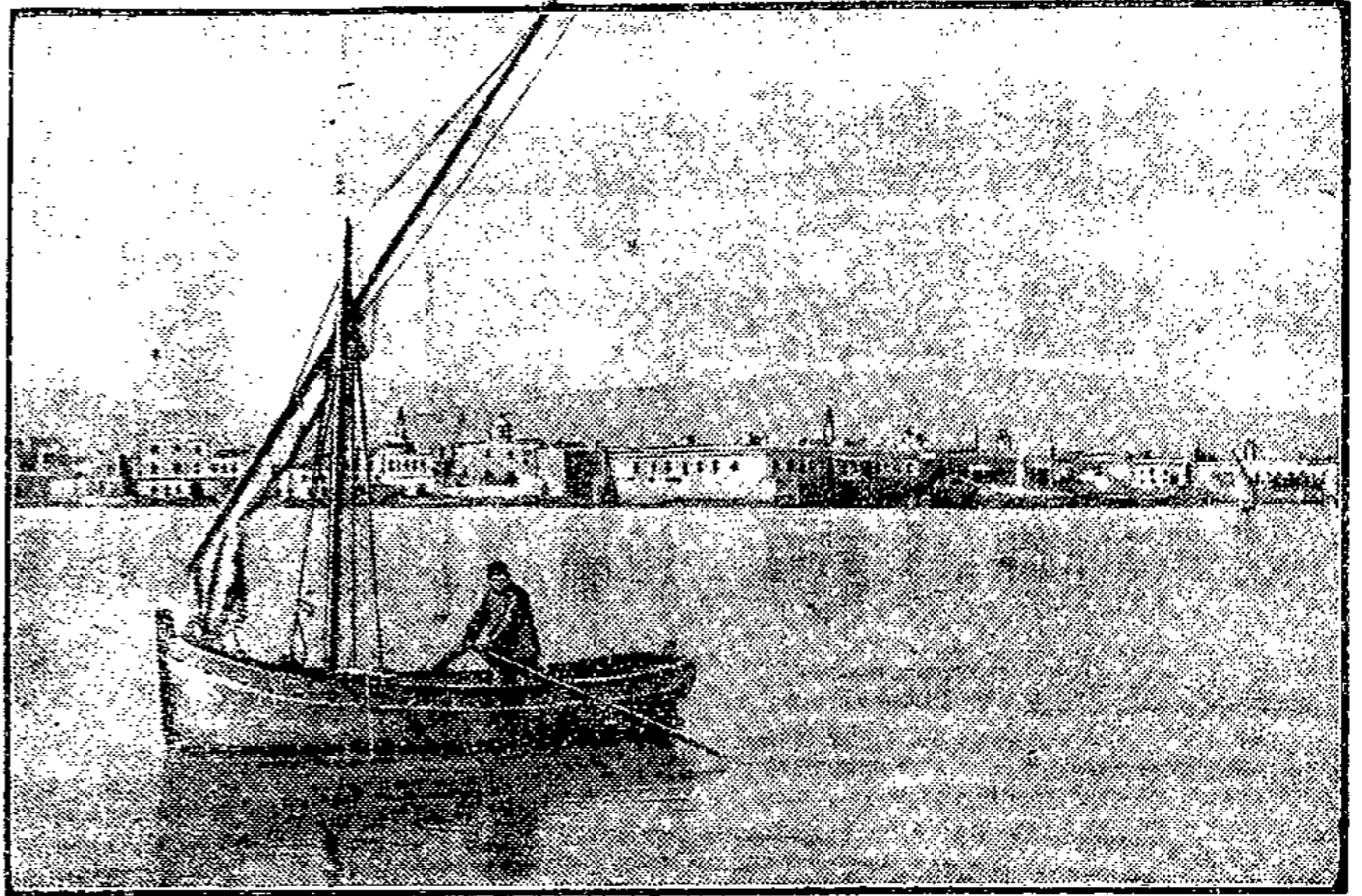
an eine Nichtigkeit verban. Das einzig Erfreuliche an dem unerquicklichen Schauspiel bleibt die Tatsache, daß sich der Völkerbund dazu entschlossen hat, endlich ein selbständiges Urteil über eine umstrittene Angelegenheit des Mandatslandes einzuholen. Leider hat er bei der geringsten der vielen Sorgen Palästinas den Anfang gemacht. Hoffentlich wird er recht bald dazu übergehen, sich auch einmal um wichtigere Fragen wie die der Reform der palästinensischen Verwaltung, die Siedlungs- und die Reform der palästinensischen Agrarverhältnisse zu kümmern, von denen die Existenz der Lebenden und die Zukunft kommender Generationen in ganz anderem Maße abhängt als von Steinrümern, die für die Mehrheit der Menschen bestenfalls antiquarischen Wert besitzen.

Reichsbanner-Gauleiter von Hakenkreuzlern überfallen

Wichtige Roheit

Halle (Saale), 23. Juli (Radio)

In der vergangenen Nacht kurz nach 11 Uhr wurde der Gauleiter des Reichsbanners Gebhardt, als er sich in Begleitung einer Dame auf dem Hauptweg befand, am Breitenweg von Nationalsozialisten überfallen und mit einem eisernen Schlaginstrument am Kopfe schwer verletzt. Seine Begleiterin wurde, als sie sich dazwischenstellte, von den Banditen in den Leib getreten. Außerdem erhielt sie einen Schlag an den Kopf. Auch wurden ihr die Kleider zerrissen. Der Überfall war zweifellos organisiert. Während des gestrigen Abends durchzogen größere Truppen von Nationalsozialisten in militärischer Ordnung die Stadt, ohne daß die Polizei einschritt. Erst nach dem Vorfall wurde ein Hakenkreuzler, der wahrscheinlich als Täter in Frage kommt, festgenommen.



In den Händen der ägyptischen Auführer

der Vorkämpfer der nationalistischen Wafd-Partei, ist der Hafen von Suez.

Wird König Fuad zurücktreten?

London, 23. Juli (Radio)

Die Unruhen in Ägypten dehnten sich am Dienstag an. So kam es in mehreren ägyptischen Städten ähnlich wie am Montag wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei. In Port Said verjagten Anhänger des Wafd am Dienstag nachmittag das Rathaus in Brand zu stecken. Als sich die Menge gegen die Polizei zur Wehr setzte, machten die Beamten von der Waffe Gebrauch. Ein Demonstrant wurde getötet. In Kairo sind bisher wegen der Zusammenstöße am Montag über 1000 Personen verhaftet worden.

Der Fall um „Das Landvolk“

Romische Vorgänge

Icheo, 22. Juli (Eig. Drahtber.)

Bei der hiesigen Zeitung „Das Landvolk“ hat sich ein Zwischenfall ereignet, der ein eigenartiges Licht auch auf den Landvolkprozess wirft. Schon vor einigen Wochen soll bei der Organisation Ludendorffs erörtert worden sein, daß der Tannenbergbund die Zeitung „Das Landvolk“ zu seinem Organ machen wolle. Inzwischen scheint die Mehrheit der Anteile in den Besitz von Anhängern des Tannenbergbundes übergegangen zu sein. Am Sonnabend erschien nun ein Vertreter des Tannenbergbundes, Dr. Meizer, um als Chefredakteur in die Zeitung einzutreten. Als die dortige Redaktion ihn nicht erkennen wollte, ließ der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Landmann Wulff-Eisendorf, die Redakteure Pramoz, Winter und Kühl durch einen herbeigekommenen Polizeibeamten aus der Redaktion des „Landvolks“ herausweisen. Wie wir hören, schweben Verhandlungen über den Zwischenfall, weil der Vorsitzende des Aufsichtsrats zu seiner Handlung nicht berechtigt gewesen sein soll. Der Landmann Wulff wie auch die Redakteure Pramoz und Kühl befinden sich unter den Angeklagten im Landvolkprozess.

Icheo, 22. Juli

Über die gemeldeten Differenzen bei der hiesigen Zeitung „Das Landvolk“ wird uns von unterrichteter Seite noch folgendes berichtet:

Der politische Hintergrund zu den Vorgängen ist Kampf um den Anschluß an den Tannenbergbund. An der Spitze dieser Anschlußbewegung stehen der bekannte Landvolkfürher Wulff-Eisendorf, der für den zurzeit im Gefängnis sitzenden Landvolkfürher Samkens vertretungsweise den Vorsitz im Aufsichtsrat der Verlags-G. m. b. H. innehat, sowie der Kaufmann Hönd-Harb-ler, der ebenfalls dem Aufsichtsrat angehört. Beide erschienen am Montag, wie gemeldet, auf der Redaktion des „Landvolk“ und erbeten die stillschweigende Entlassung des bisherigen Redaktionsleiters an. Das wurde von den Redakteuren unter der Begründung abgelehnt, daß Wulff und Hönd nicht den Aufsichtsrat als solchen ausmachen. Wulff und Hönd riefen daraufhin Polizeibeamte zur gewaltsamen Entfernung der Redakteure herbei. Da sich jedoch inzwischen weitere Aufsichtsratsmitglieder eingefunden hatten, die mit dem Vorgehen Wulffs und Hönds nicht einverstanden waren, erklärten die Polizeibeamten, daß nicht sie, sondern die ordentlichen Gerichte in dieser Angelegenheit zuständig seien.

Am Montag nachmittag traten dann die wegen des Icheoer Landvolk-Prozesses hier zahlreich versammelten Aufsichtsratsmitglieder der G. m. b. H. zu einer Beratung zusammen. In dieser Beratung wurde beschlossen, die Zeitung „Das Landvolk“ in der alten Weise und in der bisherigen Richtung fortzuführen. Auch die Zusammenlegung der Redaktion solle nicht geändert werden. Es verstand, daß auch der Beschluß gefaßt worden sei, die Aufsichtsratsmitglieder Wulff und Hönd auf einer demnächst einberufenden Generalversammlung abzufinden.

Jeder Partei ihren eigenen Ministerpräsidenten

Wirtwart in Sachsen! — Zum drittenmal Neuwahl?

Dresden, 22. Juli (Eig. Bericht)

Die in der Dienstagssitzung des Sächsischen Landtags angeordnete Wahl des Ministerpräsidenten verlief wie ergebnislos. Auf den Sozialdemokraten Lipinski entfielen 32 Stimmen, den früheren Finanzminister Weber von der Wirtschaftspartei 31 Stimmen, den Nationalsozialisten Frisch 14 Stimmen und auf den Kommunisten Renner 13 Stimmen. Die Demokraten stimmten für Dr. Kütz.

Im Verlauf der Sitzung brachten die Kommunisten und Nationalsozialisten Anträge auf Auflösung des Landtags ein. Der Abgeordnete Edel (Soz.) erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht für die Anträge stimmen werde, da sie nicht beabsichtige, das parlamentarische System durch andauernde Wahlen diskreditieren zu lassen.

Die Flucht vor Hugenberg

Berlin, 23. Juli (Radio)

Die bisherigen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Hampe, Graf von der Schulenburg und Leopold haben ihren Austritt aus der deutschnationalen Volkspartei erklärt. Hugenberg läßt die Mitwelt wissen, daß er entgegen anders lautenden Nachrichten doch im Wahlkreis Westfalen-Nord kandidieren werde.

Weiter sind aus der deutschnationalen Partei ausgetreten die Abg. Dr. Kademacher, Hartmann, Domsch, v. Dryander.

Streitwelle in Frankreich

Paris, 23. Juli (Radio)

In Lille haben sich mehrere Werke bereit erklärt, den Anteil der Arbeiterschaft an den sozialen Lasten zu übernehmen. Der Generallstreik der Metallindustrie, der von Anfang an nur von 60 Prozent der Belegschaften befolgt worden war, ist dadurch zurückgegangen. Es stehen noch etwa 15 000 Mann im Streik. In Roubaix haben sich ebenfalls mehrere Textilfabriken zur Tragung der sozialen Lasten bereit erklärt. In zwei Wolleweberien sind jedoch neue Teilstreiks ausgebrochen. In Rouen sind am Dienstag 8000 Textilarbeiter in einen milden Streik getreten. In Caen hat die Gewerkschaft der Metallarbeiter der Arbeitgeber ein kurzfristiges Ultimatum gestellt und beabsichtigt, am Donnerstag den Generallstreik zu erklären.

Wunderkammer und Willen

Das Auge des Polypen

Der Meeresarm von Hobart an der australischen Insel Tasmanien, River genannt, ist ein Fischparadies. An diesem River besaß eine junge Deutsche eine große herrliche Farm, eine Musterobstfarm. Die gingen wir fischen, ich und diese Frau (Amalie), auf der gegenüberliegenden Seite der Farm. Dort hatte ein australischer Fischer ein Sommerhaus, eine Art steinerne Fischburg, erbaut, mit eigener Telefonleitung nach Hobart und einer weit ins Meer hinausreichenden sogenannten „Teity“, einer Landungsbrücke für seine Segeljacht und seine Motorboote. Gerade auf dieser „Teity“ ist ideal zu fischen. Im dunklen Seetang unter dem Steg schwimmern Fische, Fische: alle Formen, alle Farben, alle Größen, darunter riesenhafte wohlgeschmeckende Parakuter und freche kleine Kakenhate. Um so einen Kakenhate zu fangen, spickte ich einmal Salzleisch an den Haken. Als ich hochzog, hing ein mächtiger Tintenfisch an der Angel. Der Polyp ließ sich ruhig an die Oberfläche ziehen, riß den Köder ab und plumpste ins Meer zurück. Zweimal, dreimal führte er das aus. Beim vierten Male verreckte er sich. Die Haken spitze erfaßte eine der Saugscheiben und der Fangarm konnte nicht mehr loslassen.

„So zieh doch, du Schaf!“ rief mir Amalie zu, die vor Erregung zitterte. Die junge Frau duckte mich seit dem Moment, da mich ihr Mann von Hobart herübergebracht hatte. „Kamst du auch richtig auf australisch stuchen?“ hatte sie damals gefragt und mich ausgelacht, weil ich mich nicht getraute, ihr Rowdywort ins Gesicht zu sagen, einer Dame, die sogar zum Gouverneurball geladen war und die wahrhaftig in allen fünf Kirchen des Ortes singen mußte, der anglikanischen, katholischen, baptistischen, methodistischen und lutherischen.

Amalie zerrte an meinem Arme, bis der Polyp auf die Planken der Teity klappte. Da lag das Ungeheuer, ein hilfloser Gelecktumpfen. Nur die Arme bewegten sich wie Schlangen auf Amalie zu. Und die böswilligen, verkniffenen kleinen Augen verfolgten sie immerzu. Wie habe ich so viel Mut und Haß von einem Auge ausstrahlen sehen. Angsterregend, wie der Blick eines Todfeindes, eines Dämons, war dieser Polypenblick. Aber was konnte schon dieser Frau Angst einjagen! War sie doch einmal so wild Auto gefahren, daß sämtlichen Männern im Wagen der Angstschweiß von der Stirn tropfte. Ein andermal war sie in einem so durchsichtigen Rod durch Hobart gegangen, daß der puritanische Policemann sie entsetzt zur Rede stellen mußte.

Amalie, die der böse Blick zu faszinieren schien, reizte den Polypen mit einem Stod. Das steigerte seine Mut aufs äußerste. Er spritzte Tinte aus, verärbte sich und da sie nicht abließ, spielte er alle Farben, vom Dunkelblau zum Blaurosa, vom Grauen ins Fahl, bis er wie eine bleiche Gülze dalag. Aber das giftige Auge war noch immer auf die schöne junge Frau gerichtet, die schließlich nie toll dem Polypen die Arme abließ. Der letzte Blick des Tintenfisches — ich erschraf — war ganz der des Reckers Mr. Koppin.

Wir ruderten nach der Sandbank an unserer Uferseite, nahmen ein Bad und gingen nach Reitering zurück, wo es neben den fünf Kirchen eine Bar, eine Schmiede und ein Postamt gab, außerdem, alles weit und breit beherrschend, Amalies Orchard: vierzig Äcker herrlicher Obstbäume, zu denen noch hundert Äcker ungeordnetes Buschland gehörten. Es war gerade zur Zeit der Obsternie. Junge Leute, Ehepaare, Eltern mit Kindern hatten Obstpfänderzettel aufgeschlagen. Überall standen Bottiche von der Hobart Jamsfabrik umher, wohin die herrlichen tasmanischen Pfirsiche, Kirchen, Himbeeren und Birnen zu wandern pflegten. Auch die gelben Erportäpfel für London und Hamburg bekamen schon rote Bäckchen. Auf der Veranda saßen im braunen Gefrod Amalies nicht mehr ganz jünger Gatte Erwin, fergengerade wie ein Offizier, und der kluge

kleine Koppin beim Whisky. Koppin hatte Amalie, die ihm kaum dafür dankte, eine Winchesterbüchse und eine prächtige dänische Dogge aus Sidney mitgebracht. Unwillkürlich blieb mein Blick auf der klugen Hand des ehemaligen Matrosen haften, auf der eine nackte Venus eingegraben war; da fühlte ich einen stechenden Blick.

„Nimm dich vor Mister Koppin in acht!“ sagte ich beim Abschied, nachdem mich Amalie nach der Dampferhaltestelle kutschiert hatte.

„Der ist nicht gefährlicher als du, du Schaf,“ rief Amalie und küßte mich auf den Mund. . . .

Vier Jahre später wurde ich in eine öde Barackstadt im australischen Urwald gebracht; da lag die Erde zu Staub zertritten von den ruhelosen Schritten fünftausend Kriegsgefangener Männer, die wie wilde Tiere hinter den Drahtvorhauen hin und her liefen. Ich stieß sofort gegen einen verwilderten Graubart mit robraunem nackten Indianerleib: „Erwin!“ rief ich, „was machst die Obstfarm, was machst Amalie?“

„Die Farm,“ sagte er, „konnte ich zu einem annehmbaren Preis nicht schnell genug loschlagen; da wurde sie zwangsversteigert.“ (Ach, die schönen alten Obstbäume, die in Reih und Glied standen und ohne Grashalm dazwischen! Und die zwei Silberbäche, die sich im Farmgrund trafen! Und die ferneren Berge, die auf den fischreichen Meeresarm herabstiegen! Und die ganze freie Seligkeit!) „Wem gehört jetzt alles, Erwin?“

„Koppin.“

Erwin starb auf dem Transportdampfer, der ihn zwangsweise seiner deutschen Heimat entgeführt, an der spanischen Grippe. Und Amalie? Was ist mit ihr geschehen? Ich erhielt dieser Tage einen Brief von ihr. Sie hat den Polypen geheiratet. „Amie Amalie,“ sagte ich zuerst, als ich diese Nachricht empfing. Dann sagte ich: „Armer Koppin!“ Amalie wird auch über dieses Ungeheuer triumphieren, bis es in allen Farben spielt.

Heinrich Heimer.

25500 Franken für einen Nachruf

Für das Manuskript des Nachrufs, den Poincaré seinerzeit an Grabe des Marschalls Foch gehalten hat, wurde kürzlich in Paris die nicht zu unterschätzende Summe von 25500 Franken (etwa 4250 Mark) gezahlt. Alle Achtung vor dieser geschäftstüchtigen „Heldenerhebung“!

Aufschrei

Endlich mal ein paar Groschen im Haus!

— Mein Gott, was ist's für ein Leben! —
— Dem Krämer zahl' ich die Schulden nun aus
und laß' mir's Notwendigste geben.

Stwig ein qualvolles Vorgen und Bitten!

— Mir grant vor den kommenden Tagen. —
— Wenn nur nicht die armen Würmer so litten,
Mich könnte das Elend erschlagen! Carl Bender.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertraud von Hollander. Gebrauer Enoch Verlag, Hamburg.

Magnolia wußte, daß dies nicht nur eine Redensart war. Auf einem geheimnisvollen Wege war es bei der Truppe durchgeschickert, daß in diesen häufigen Briefen zwischen Mutter und Tochter ein Kampf ausgefochten wurde. Sie spürten auch, daß von dem Ausgang dieses Kampfes ihre eigene Zukunft abhing.

Die einstmalige Naive fragte mit schlecht gespielter Gleichgültigkeit: „Was schreibt sie denn, hm? Was —“ sie richtete schon im voraus über den eigenen Witz, „was gibt es Neues in Boney?“

Magnolia blickte auf ihren Brief. „Wahrscheinlich kommt Kim im Juni ein paar Tage zu uns auf Besuch. Mit ihrem Mann.“

Die Bänder an Ellys Haube zitterten. Die welke kleine Hand, auf deren Gepflegtheit sie noch immer so stolz war, suchte das nervöse Zucken der Lippen zu verbergen. „Wirklich? Na, das ist ja nett!“ Nach diesem letzten Triumph gespielter Gleichgültigkeit hörte man sie unvorsichtlich schnell die Treppe hinunterpölkern, durch den Zuschauerraum, zu den Garderoben und Schlafzimmern hinter der Bühne.

Magnolia vertiefte sich von neuem in ihren Brief. Kim haßte, Briefe zu schreiben. Die Zahl, die sie ihrer Mutter während des letzten Monats geschrieben hatte, war ein Beweis für die Verstorbenheit, in der sie sich befand.

Sie ließ die Hand mit dem Brief von neuem in den Schoß sinken. Magnolia dehnte sich in dem niedrigen Deckstuhl und blinzelte zwischen halb geschlossenen Lidern auf den Strom hinaus. Weiter oben auf dem Sehmuser lag die verschlafene kleine Stadt in der Nachmittagsglut. Ein Maultergespann vor einem wackeligen Karren kroch mühsam die Flußstraße entlang. Auf dem hängenden Wagenstuhl hockte mit krummem Rücken ein Neger, die schlaffen Fügel lässig in der Hand. Unten in der Schiffskanüle wurde laut gelacht, wie nur Neger lachen können. Dann mit einem Male brauende Musikklänge: Klavier, Trommel, Horn und Becken. Die Kapelle probte. Man hörte deutlich das Saxophon heraus mit seinem ulkigen Grunzen und Quieken. Sie spielten „Mississippi Blues“, Ort Hanley, der Charakterspieler sang den Text im Konzert nach der Vorstellung.

Die Hitze, die Muff, das Gelächter und das Quieken des Karrens auf der Landstraße flossen ineinander über und bildeten einen farbigen Hintergrund für Magnolias Gedanken. In langer

Prozession zogen die Gestalten und Ereignisse der letzten fünfundzwanzig Jahre an ihr vorüber.

Schließlich hatte sich doch noch alles zum Guten gewendet. Sie war blindlings drauslosgewandert und es war schließlich doch noch gut geworden. Kim war anders. Von Blindheit war bei Kim wahrhaftig nichts zu spüren. Als sie aus der köstlichen Stille von St. Agatha auftauchte, war ihr Plan fix und fertig. Ich werde Schauspielerin. Ach nein, Kim! Du nicht! Aber Kim war an die Sache herangegangen, so wie sie alles im Leben anzupackte pflegte. Ueberlegt, bedächtig, energisch. Aber so wurde mau doch nicht Schauspielerin, hielt ihr Magnolia entgegen. O doch, erst recht. Fünf Jahre Lehrzeit in Chicago. Eine winzige Rolle in einer Operette. Kim stellte fest, daß sie überhaupt nichts konnte. Sie wollte nach New York auf die Schauspielschule vom Nationaltheater gehen und ganz von vorn beginnen. Magnolias Varietelautbahn neigte sich ihrem Ende zu. Sie war mit ihren fünfundvierzig Jahren noch immer imstande, ihr Publikum zu fesseln, und wirkte auch damals noch durch ihre einzigartige melancholische Schönheit. Aber es gehörte mehr dazu, um sich gegen die jaczubeseßene junge Generation durchzusetzen, die sich in hellen Haufen zur Bühne drängte. Sie hatte sich zu den Prominenten zählen dürfen, wenn sie auch niemals über so phantastische Gagen wie manche ihrer berühmten Kolleginnen verfügt hatte. Aber sie war sparsam und vorsichtig gewesen. Es fiel ihr leicht, Kim die Schauspielschule in New York absolvieren zu lassen. Es war ihr lächerlich vorgekommen, daß Kim überhaupt dorthin sollte, obwohl ihr Kim die Gründe auseinandersetzte. Schließlich nahm sie in New York eine winzige Wohnung, damit sie mit Kim ein Zuhause hatte. Kim arbeitete mit eiserner Energie. Mit der Zeit fand Magnolia die Schule gar nicht mehr so komisch.

Fachstunden, Gymnastik, Tanz, Singstunden, Stimmbildung, Französisch.

„Was studierst du eigentlich? Willst du Längerin werden oder Sängerin oder Altobatin? Ich werde nicht daraus flug.“

„Kommt, Nola, sei nicht so schauerhaft altmodisch. Sieh mal einen Tag bei uns zu, und du weißt, wo ich hinaus will.“

Zunächst merkte sie bei Kim nichts von den Härten, den Widerwärtigkeiten und Versuchungen, mit denen der Aufstieg einer ehrgeizigen jungen Schauspielerin so reich besetzt sein soll. Sie hatte augenblicklich Erfolg gehabt und ihn behauptet. Sie war zum erstenmal in einem neuen Stück von Ford Salter als Tochter einer weltgewandten Mutter aufgetreten und hatte dabei die berühmte Schauspielerin, die die Mutter gab, vollkommen an die Hand gespielt.

Ihr Spiel war charakteristisch, modern, gewandt und überzeugend. Sie war frisch, aber in ihrer Art vollendet.

Die war intelligent, erfolgreich, bis ins kleinste durchgebildet, intuitiv, lebendig und anpassungsfähig. Sie verkörperte ungefähr als erste diesen neu aufkommenden Typ der intelligenten und glän-

Die Weckeruhr

Gestern habe ich auf der Straße einen gewissen Bruchmeier getroffen. Ich habe viele Jahre nicht mehr an ihn gedacht. Als er da jedoch durch puren Zufall in mein Gesichtsfeld geriet, erinnerte ich mich seiner sehr wohl als eines alten Kriegskameraden, und es fiel mir die Weckeruhr ein, die Bruchmeier draußen einmal für mich angefertigt hatte. Diese Weckeruhr dürfte einer der komischsten Apparate gewesen sein, die menschlicher Scharfsinn je ausgedacht hat. Sie war ein echtes Kriegsnätkind, und ich werde sie nie vergessen. Wir lagen damals in einem Stappenort und mußten wochenlang Wache stehen. Es machte sich das Bedürfnis einer Weckeruhr geltend, ohne daß es möglich gewesen wäre, sich solch ein Instrument zu beschaffen. Aber da hatten wir diesen Bruchmeier, der als technischer Pfiffikus galt, als grüblerischer Denker. Er machte sich erbötig, uns mit Weckeruhren zu versehen. Eines Tages hatte er für mich in irgendeinem Müllhaufen einen Regulator von phantastischer Reparaturbedürftigkeit aufgetrieben. Er nahm ihn in liebevolle Behandlung. Er bohrte, feilte, riegelte, schraubte an ihm herum, nahm ihn auseinander und setzte ihn wieder zusammen, schloß irgendwelche seiner Bestandteile an die elektrische Leitung an und behauptete eines Tages, daß der Wecker nun im großen und ganzen gebrauchsfähig sei. Dabei stellte sich heraus, daß der Apparat tatsächlich in bewundernswerter Weise den an ihn zu stellenden Anforderungen genüge. Nur waren freilich zu seiner sinnmäßigen Behandlung einige Vorarbeiten nötig, die die starke Individualität dieses wunderbaren Möbelstückes im besten Licht erscheinen ließen. Zunächst einmal war es mit einer gewissen Lebensgefahr verbunden, sich der Uhr überhaupt zu nähern, die nur an einigen wenigen, erst durch längere Erfahrung zu ermittelnden Stellen eine elektrische Schläge austeilte. Zum anderen war es mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, das Läutewerk zu einer bestimmten Stunde auszulösen. Wessen Uhren gemeinhin nämlich die erteilte Eigentümlichkeit auf, durch Augenblicke vom Fortschreiten der Zeit zu unterrichten, so mußten in diesem besonderen Falle erst einige Kalkulationen angestellt werden.

Da war zuerst einmal zu berücksichtigen, daß der Minutenzeiger in jeder Stunde genau 15 Minuten voring. Dieser Fehler ließ sich noch verhältnismäßig leicht ausgleichen. Sollte der Apparat um 10 Uhr abends für 8 Uhr nachts gestellt werden, so hatte er zunächst einmal fünfmal 13 = 65 Minuten nachgestellt zu werden. Das heißt, er „hatte“ nicht 65 Minuten nachgestellt zu werden, sondern er hätte es werden müssen, wenn des weiteren der Stundenzeiger nicht in jeder Normalstunde volle 8 Minuten zurückgeblieben wäre, so daß für eine fünfständige Dauer ein vierzigminütiges Zurückbleiben in Rechnung zu stellen war. Nein, in Rechnung zu stellen gewesen wäre, wenn der Weckerzeiger nicht im Winkel von 45 Grad zu dem Stundenzeiger hätte stehen müssen, damit das Geräusch ausgelöst würde. Weshalb nicht nur wiederum die Uhr neuerdings 3 Stunden vorzustellen, sondern auch zu beachten war, daß während dieses Vorstellens der Stundenzeiger während einer Stunden- und Umdrehung des Minutenzeigers ja nur 52 Minuten (60 weniger 8) durchmaß. Das waren so einige der größeren Fehler des Weckers, von den kleineren Defekten und periodischen Unzuverlässigkeiten des Gehwerks, die das alles noch weiter komplizierten und sehr umfangreiche algebraische Berechnungen vorantreiben machten, sei hier ganz geschwiegen.

Da diese einzigartige Uhr erinnerte ich mich, als ich Bruchmeier sah. Ich fragte ihn, wohin sein Weg führe. Erklärte mir darüber auf, daß er sich Radiobestandteile besorge. Er baute an einem Apparat, mit dem er Australien zu hören hoffe.

Ich erwiderte, leider ausgerechnet heute abend für längere Zeit nach Abessinien reisen zu müssen und deshalb von keinem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können.

Hans Bauer.

gend vorgebildeten jungen Schauspielerin. Genie, Größe und göttliches Feuer fand man weder bei ihr noch bei den anderen. Aber die Theaterkritiker der jüngeren Schule gerieten über ihre Leistungen in Verzückung und verwechelten Talent, Intelligenz, jähren Fleiß und Ehrgeiz mit Genie. Es wurde geradezu Mode, jede begabte junge Schauspielerin als eine zweite Duse auszuposaunen, wenn sie ein leidliches Gefühl für Bühnentempo besaß, einen Charakter durch drei Akte durchzuführen konnte, ein verständliches Englisch sprach und natürlich über die Bühne gehen oder in einem Stuhl sitzen konnte. Kim war noch keine fünf Jahre fertig, als es schon duzendweise Duses gab und mindestens einmal in jeder Saison eine Sarah Bernhardt entdeckt wurde.

Jede einzelne von ihnen machte ihre Sache ausgezeichnet. Stand man zwischen den Akten im Gang und rauchte seine Zigarette, so sagte man höchstwahrscheinlich: „Sie macht ihre Sache ausgezeichnet.“

„Natürlich macht sie es ausgezeichnet,“ hatte Magnolia eines Abends außerordentlich nervös gesagt. Sie kam mit Kim aus einer Premiere, in der eine von Kims Freundinnen aufgetreten war. „Aber sie spielt nicht Theater. Alles, was sie sagte und tat, war vollkommen richtig. Und ließ mich dabei absolut kalt. Wenn ich ins Theater gehe, dann will ich mit dem Herzen dabei sein, daß man früher von Tempo und Rhythmus nicht den zehnten Teil gewußt hat, aber starke Männer im Zuschauerraum weinen und Frauen spielen in Ohnmacht.“

„Herzens-Nola — sei doch vernünftig. Deine geliebten alten Tanten würden am Broadway in spätestens vier Sekunden erledigt sein. Mein ganzes Leben lang hast du mir von Clara Morris, Frau Siddons und Sarah Bernhardt vorgeschwärmt. Wenn diese sentimentalen alten Damen heute alle zusammen in einer Neuentstückerung auftreten wollten, so würde unser heutiges intelligentes Theaterpublikum glattweg davontauzen.“

Am zweiten Juni trafen unerwarteterweise Kim und Ken ein. Sie kamen in einem schauerlichen Ford bis zur Anlegestelle des Schiffes gerattert. Am Steuer saß ein Neger in Khatihosen, Widelgamaschen und einem Armeehemd.

Kim war atemlos, strahlte aber vor Vergnügen. „Er hat uns erzählt, er wäre 1917 in Frankreich Kraftfahrer gewesen, und ich glaube es ihm gern. Großer Gott! Sämtliche Scharniere, Schrauben, Leisten, Vorhänge und Türen in dem alten Karren ratierten und klapperten und fielen abwechselnd heraus und wieder hinein. Ich habe auf meinem Rückfuß gearbeitet wie ein Jongleur, damit nicht alles auseinanderflog. Nola, Liebling, wie hast du es eigentlich die ganzen Wochen über in dem miserablen Loch aushalten können! Sieher Ken, nimm noch ein Aspirin und etwas Natron und lege dich eine Minute hin. — Ken hat Kopfschmerzen von der Hitze und der schrecklichen Fahrt. . . Wir fahren noch heute abend zurück. Unser Schiff geht an zehnten. Und jetzt, liebe Nola, sage mir ums Himmelswillen . . .“ (Schluß folgt.)

Karstadt

ROSTIG

erfüllen Ihre Erwartungen in einem einzigartigen Verkauf

auf Extratatschen

IM PARTERRE UNSERES HAUSES ZU

Spottpreisen

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
n. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
n. 11.75 b. 75.—
Gebrü. Helm
Unterh. 111/112
1. Stock, kein Lad.
h. d. Hofmeister.



Spielkarten
gut und billig
**Wahenwörter-
Buchhandlung**
Johannstraße 46

Pabo
Bilder
Beckergrube 6

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Zustandsehungs-Betrieb 1360
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ecke Rahmstr.
Am Freitag, dem 25. d. M., norm. 9 Uhr,
sollen in der Versteigerungshalle des Ge-
richtshofes versteigert werden:
Schreibische, Kollischranke, 1 Klavier, 1
Süfett, 1 Kredenz, Sofa, 1 großer antiker
Schrant, 9 Stunduhren, 1 Geige, Schreib-
maschine, 1 Kontrollkassette, 1 Friseurstuhl,
1 Radio-Apparat, 1 Nähmaschine für
Akkumulatoren, 1 Grammophon, 1 Blod-
wagen und 41 Paar Sportschuhe.
Laudt, Gerichtsvollzieher
Telefon 22202
1455)



Delegierten-Versammlung
am Freitag, dem 25. Juli, 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen, 2. Berechnung vom 2.
Quartal 1931, 3. Berichtedes.
Ausweisarten mitbringen!
Besondere Delegierte werden ersucht,
rechtzeitig einen gültigen Stellvertreter
zu bestellen.
Die Ortsverwaltung.

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhr, silb.
Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u.
n. m., teils neu und gebraucht, stehen
billig zum Verkauf im **Lübecker
Leihhaus**, nur Hügelstraße 113,
Jüng. Guido Helsing. 1358

**Freier
Wassersportverein**
Lübeck E. V.
Mitglied des Arb.-Turn- u. Sportbund.

Schwimmwettkampf

Gremmen - Hamburg - Lübeck
27. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr
Krähenteich-Badeanstalt
Schwimmen, Springen, Wasserkalt-
spiele, Kanstrogen
Eintrittspreis: Vorverkauf: RM. 0.50
Kasse RM. 0.60, Kinder in Begl.
frei, sonst 0.30.
Vorverkauf: Badeanstalt Falkendamm,
Arbeiter-Sportheim, Bootshaus
Finkenbergr.
Ab 7 Uhr:
Festball
in den Räumen der „Stadthalle“

TRAVEMÜNDE
Sonntag, den 27. Juli
GROSS. SOMMERFEST
Vormittags 10 Uhr: **Wettschwimmen** am offenen
Badestrand.
Nachm. 3 Uhr: **TRABRENNEN**
Abends: **ILLUMINATION, Feuerwerk und
Uferbeleuchtung**
Die Badeverwaltung 1455

STADTHALLEN-LICHTSPIELE

2 stumme Filme mit Orchesterbegleitung u. ein Tonfilm
Der einzig offizielle Tonfilm
Schmeling gegen Sharkey
in deutscher Sprache (jedes Wort klar verständlich)
Sharkeys „Tiefschlag“
Ferner: „Donauwalzer“ reizendes Lustspiel
„Um Frauen und Geld“, spannender
Kriminal-Film
Preise von 0.80 bis 2.00 RM

Freilichtbühne

Mittwoch, 8—10 Uhr
**Allgemeiner
Vollstanzabend**
Eintritt frei!
Donnerstag,
8—10 1/2 Uhr:
Tanzabend
d. Soz. Arbeiterjugend
Eintritt frei!
Freitag, 4 1/2—6 1/2 Uhr:
**Kinder-
tanznachmittag**
Sonnabend,
8 Uhr abends:
Wochenendfeier
Männerchöre, Mandol-
inens- und Lautenchor
Eintritt frei!
Sonntag, 4 1/2 Uhr:
Gastspiel der Nieder-
deutschen Bühne,
Lübeck:
„Heidprinz“
Ein lustiges Bauern-
u. Wandervogelstück
in zwei Teilen von
H. Carstens. 1455
Erwachsene 30 A.
Jugendliche 20 A.
Voranzeige:
Sonnabend, 2. August,
abends 8 1/2 Uhr
u. Sonntag, 3. August,
nachm. 4 1/2 Uhr:
Sans-Souci-Spiel

Die arbeitenden Menschen geht es am meisten an

Mobilmachung! Wir ziehen mit Krieg - aber nur dem Lärm

Vor wenigen Tagen hat der Polizeipräsident von Berlin, Genosse Jürgel, erneut die Beamten der Straßpolizei darauf hingewiesen, daß sie in weitaus stärkerem Maße als bisher

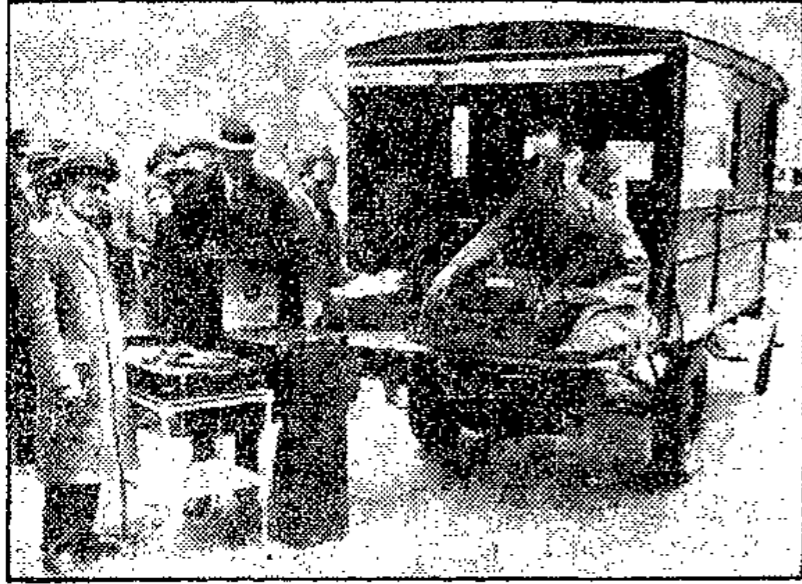
gegen unnötige Lärmzeugung

vorzugehen haben. Der Polizeipräsident erklärt, das sei notwendig, nachdem die wiederholten Mahnungen nutzlos geblieben seien. Die Verkehrs- und Straßpolizisten sind beauftragt, in erster Linie auf das unnötige Surren der Kraftfahrzeuge acht zu geben, weiterhin aber haben sie zu kontrollieren, wie weit durch mangelhafte Beschaffenheit der Fahrzeuge Lärm entsteht. Auch starke Auspuffgeräusche, Rauchentwicklung, Laufenlassen des Motors beim Parken sollen in erhöhtem Maße angezeigt werden. Die Kontrolle der Polizei geht sich nach der Anweisung des Polizeipräsidenten auch auf die Straßenbahnen zu erstrecken, bei denen auf zwecklose Glockenzeichen, auf Quietschen an den Kurven und ebenfalls auf Geräusche, die durch fehlerhafte Materialbeschaffenheit entstehen, geachtet wird. Die Bevölkerung wird gewarnt, die Bestimmungen über das Rufjahren zu übertreten.

Dieser Erlaß des Polizeipräsidenten zeigt von neuem, wie sehr akut die Lärmbekämpfung in den Großstädten ist. Bisher ist dagegen nicht viel getan worden. Private Organisationen haben es meist nicht weiter als zu wirkungslos verpufften Resolutionen gebracht, und auch die Polizeibehörden

haben und vielleicht auch noch der Lärm der Musrufer und Säger kommt! Wie sollen die durch die entsetzliche Wohnungsnot eng zusammengedrängten Bewohner der großen Mietskasernen nachts Ruhe finden, wenn dazu in der Nähe die Maschinen einer Fabrik laufen oder das Donnern einer Eisenbahn durch die Stille tönt? Auch denen gilt der Kampf, die rücksichtslos ihren Lautsprecher bei offenem Fenster tönen lassen, die, wie es oft vorkommt, fortgehen und ihren Apparat einfach den ganzen Tag in Betrieb haben, und die bei geöffnetem Fenster die ganze Nacht durchfeiern, während in der Manfarde über ihnen tagsüber schwerarbeitende Menschen keine Ruhe finden können, sind gemeint.

Es ist anzunehmen, daß die nun jahrelang vorgebildeten Straßpolizisten auch die nötigen technischen Kenntnisse besitzen, um den Verordnungen gerecht zu werden. Die Lärmbekämpfung beruht in Deutschland bisher doch vollständig auf den Schultern der Polizei. In Newyork dagegen hat man schon Apparate geschaffen, die mit großer Genauigkeit die Lärmzentren der Großstadt feststellen und damit den Lärmbekämpfenden Organen wertvolle Hilfe leisten. In Newyork hat man auch durch Umfragen bei der Bevölkerung derartige, besonders vom Lärm betroffenen Gegenden festgestellt und die Apparatur, die auf ein Auto montiert ist, dort arbeiten lassen. Dieser Apparat ist so konstruiert, daß er mit Hilfe besonderer Membranen auf die einzelnen Geräusche eingestellt werden kann. Ihre Stärke und Intensität wird dann unabhängig vom menschlichen Ohr aufgezeichnet und damit wertvolles Material geschaffen.



Das Lärm-Laboratorium

In Newyork ist eine Apparatur in Gebrauch, die auf ein Auto montiert, in den Straßen Lärm-messungen veranstaltet.

haben Mitleid gegen Lärm-macher walten lassen. Aber sowohl die Klagen der Bevölkerung als auch die Warnungen, die von ärztlicher Seite kommen, werden immer stärker, und das mit Recht.

Denn wie soll sich der Arbeiter zum Beispiel ausruhen, der von der Nachtschicht kommt und in einem Zimmer schlafen muß, das außer ihm noch eine ganze Familie bewohnt, wenn zu dem unvermeidlichen Lärm in der Wohnung auch noch von der Straße her das Knattern der Automobile und der noch übleren Motorräder, das Quietschen der Stra-

Gürken - Gürken! - -

Die Säuren - und die Süßen

Warum man eigentlich die Sommerzeit „Sauregurkenzeit“ nennt, ist nicht ganz erklärlich, da doch die süße, frische Gurke regiert. Auch Redakteure und Journalisten konsumieren nicht nur die saure Art dieses herrlichen Gemüses, das kühl und erfrischend, in den Hochsommerwochen den Speisetisch beherrscht. Sollte man aber in den nächsten Tagen in einer Zeitung lesen, daß Kapitän Sowieso vom Schnelldampfer Zypsilon wieder einmal jene

große Seechlange,

deren Existenz bislang angezweifelt war, gesichtet hat, gerade als sie ein nur mit drei Mann besetztes Ruderboot zwischen ihren ungeheuren Zähnen zermalmt, — dann, nun, — dann hat halt doch die „Sauregurkenzeit“ begonnen.

In ihrem Ursprung eine

tropische Pflanze,

hat unsere Gurke eine recht bewegte Vergangenheit. Ihre Stammeltern sind eine ganz unähnliche Pflanzenart,

die man heute noch am Fuße des Himalaya wild findet.

Möglicherweise haben schon die alten Inder den Wert dieser Beere — als solche wird die Gurke von den Botanikern registriert — erkannt und sie kultiviert. Die Vergangenheit der „sauren Gurken“ läßt sich nicht so leicht belegen.

Die Frage nach dem Nährwert einer Pflanze ist heute akut: also, unsere Gurke rangiert erst sehr weit hinter anderen Gemüsekarten, da sie nur armselige 14 Kalorien aufweist. Auch ist sie leider nicht für jedermann bekömmlich. Menschen mit etwas empfindlichem Magen sei anempfohlen, sich mehr an die „sauren Gurken“ zu halten. Verdaulicher ist die Gurke als Gemüse gefocht. Besser schmeckt sie als Salat. Sein Duft und seine erfrischende Wirkung sind auch für Magenkränke eine große Versuchung.

Die dritte Art Gurken, — die bitteren, haben weder mit Redaktionen noch mit Speisegeldern etwas zu tun.

Ihr Geschmack geht auf eine Betriebsunterbrechung im Waschen zurück.

Ihre gelbe Farbe wird nicht sonderlich geliebt.

Weitere Qualitäten der Gurke seien nicht verheimlicht: Während man zum Beispiel

Spinat nicht gut als Zimmerpflanze

verwenden kann, eignet sich die amerikanische Gurke sehr wohl als Ziergewächs für Lauben, Mauern und Gartenzäune. Die Heilwirkung frischen Gurkenjaftes im Kampf gegen Sommerprossen und Hautausschläge äußerlich, gegen Husten innerlich angewendet, wird vielfach behauptet. Eingemachte Gurken können im Winter, insbesondere in der Karnevalszeit gelegentlich auch Kollmöpfe ersetzen.

Die politische Bedeutung der Gurke ist noch nicht genügend erforcht. Während Mr. Briand nach einem Panuropa ruft, haben südfranzösische Fachverbände den rheinischen Gurken- und Spargelzüchtern eine Einladung zugehen lassen, zur Beschäftigung der eigenen Anlagen und zwecks Einigung in der Frage einer Frachttarifiermäßigung, Saure oder süße Gurke?

Daß es im übrigen

einen ganz regelrechten „Sauregurkenbaum“

gibt, wissen nicht viele Menschen. Daß dieser Baum nicht in der Chefredaktion einer Zeitung, sondern tatsächlich in Australien zu finden ist, kann bewiesen werden. Der Baum hat diesen obskuren Namen erhalten, weil seine Früchte in Aussehen, Farbe und Geschmack den eingemachten Gurken ähneln.

Die Ernte der frischen Freilandgurken beginnt im Juli und dauert unter günstigen Umständen bis August und September. Die Ernte der „sauren Gurken“ dagegen dauert oft — das ganze Jahr über.

Carl Otto Winkler.

Die Wesloer Waldschule geschlossen

Vom Gesundheitsamt wird uns geschrieben: Unbegründete Gerüchte geben dem Gesundheitsamt Veranlassung, über die erfolgte Schließung der Waldschule folgendes bekannt zu geben:

Sobald gemeldet wurde, daß in der Waldschule fünf Scharlachfälle aufgetreten seien, sah sich das Gesundheitsamt nach reiflicher Überlegung gezwungen, die Schule zu schließen und die Kinder in ihre Häuslichkeit zurückzuführen, da auf diese Weise Aussicht bestand, die noch nicht infizierten Kinder vor der Krankheit zu bewahren, während man bei einem weiteren Zusammenbleiben der Kinder, auch nach Isolierung der bereits Erkrankten, mit einem erheblich ausgedehnteren Umfangreichen der Erkrankung rechnen mußte. Die Tatsache, daß nachträglich im ganzen nur weitere vier Erkrankungsfälle unter den entlassenen Kindern aufgetreten sind, rechtfertigt das Vorgehen des Gesundheitsamtes.

Vom Gesundheitsamt wird mitgeteilt: Der Gesundheitszustand in bezug auf ansteckungsfähige Krankheiten war in den Monaten Mai und Juni d. J. günstig. Es erkrankten in beiden Monaten zusammen 62 Personen an Masern, 21 an Scharlach, 5 an Diphtherie, 1 an Syphilis, 1 an Kinderlähmung, 1 an Wochenbettfieber. An ansteckungsfähiger Tuberkulose wurden 30 Personen als erkrankt gemeldet und 30 Personen starben an Lungentuberkulose und ihren Folgekrankheiten. Es ereignete sich ein Todesfall an Gehirnentzündung.

Es ist notwendig an dieser Stelle eine Berichtigung der Behauptung vorzunehmen, daß ein Kind an den Folgen der Pockenimpfung gestorben sei. Wie einwandfrei festgestellt ist, handelt es sich um eine andere Erkrankung, deren Entstehung zufällig zufällig mit der Impfung zusammenfiel.

Das Lübecker Bild



Photo: S. Hartens

Blick in die Pagönnienstraße

(Im Hintergrunde der Petriturm)

Wie „Prophet“ Weissenberg mit Käse Kranke gesund machen wollte

Der weisse Käse

Mit dem seltsamen Propheten Josef Weissenberg, dem „populärsten“ Mann Berlins, der die leidende Menschheit mit weissem Käse und gefühlvollem Handauflegen von ihren Nerven erlöst, der eine eigene Kirche hat und draussen, weit an der Peripherie der Stadt eine Art religiöser Musterfarm, auf der die Gläubigen in Weissenbergischem Geiste geduldet und mit den Segnungen seiner obskuren Privatreligion vertraut gemacht werden, beschäftigt sich schon wieder die Kriminalpolizei. Sie beschäftigt sich eigentlich in Permanenz mit ihm, denn der biedere Prophet, der mit seinem schwungvoll unduldierten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisbart wie ein braves, geistig leicht verführbares Mitglied der Wirtschaftspartei für den deutschen Mittelstand aussieht, hat fast jeden Augenblick einen ausgewachsenen Skandal am Stecken. Einmal klagt ein verzweifelter Ehemann den gefährlichen Propheten an, seine bis dato durchaus normale und vernünftige Gattin durch seine aberwitzigen Zeremonien verrückt gemacht zu haben, ein andermal schleppen die Angehörigen eines durch die immerhin seltsame und alten Grundzüge der modernen Medizin hochsprechende Behandlung mit Weissenbergs weissem Käse endgültig krank gewordenen Menschen den Propheten vor den Kabi, kurzum, es vergeht kaum eine Woche, die nicht einen „Fall Weissenberg“ vor den Moabiter Gerichtshof bringt. Ganz ungetrübte die zahllosen Verleumdungen, die sich der „Meister“ und seine Jünger durch die fürchterlichen Schreie- und Störungen zusehen, die sie einmal wöchentlich im „Weissen Berg“, der Kampfschrift des ominösen Bundes, gedruckt der Öffentlichkeit übergeben. Bei oder vielleicht wegen seiner Verdrücktheit in der gute Josef Weissenberg im Dienste dieser Prophetie reich geworden.

Die Tragödie der kleinen Hilde

Das neue Strafverfahren gegen Weissenberg, das bereits die Staatsanwaltschaft beschäftigt, hat einen Fall zum Gegenstand, der in jeder Beziehung tragisch genannt werden muß. Nach der Anzeige des Kreisarztes von Lad Freienwalde ist durch Weissenbergs gemeingefährliche „Behandlung“ die 13 Monate alte Tochter eines Landarbeiters vom Gut Hohen-Sinow, Hilde Henicke, um das Augenlicht gekommen. Die kleine Hilde erkrankte schon einige Wochen nach ihrer Geburt an einer Augenentzündung. Die Eltern, kanarische Anhänger Weissenbergs, lehnten es beharrlich ab, einen Arzt zu Rate zu ziehen und brachten das unglückliche Mädchen nach Berlin in die Hände Weissenbergs. Weissenberg behandelte die Kleine auf seine Weise — er legt ihr seine Hände auf den Kopf, murmelte irgendwelche geheimnisvollen Sprüche und schickte den Eltern das Kind mit der Aufforderung zurück, ihm weissen Käse auf die Augen zu legen. Er werde dem Gesundheitsprozeß durch heisse Gebete nachhelfen. Die unglücklichen Eltern, blinde Gläubigen des Propheten Weissenberg, folgten dem wahnwitzigen Rat aufs Wort und quälten das unglückliche Kind Tag für Tag, indem sie ihm ohne Unterlaß die Augen mit weissem Käse verstrichelten. Die hässliche Verdrücktheit der die Augen des gemarterten Kindes ausgeleert waren, verzweifelte das Leiden in geradezu entsetzlicher Weise. Trotzdem lehnten die vom Weissenbergwahn besessenen Eltern das Eingreifen des Kreisarztes, an der Hand mehrere Bekannte der Familie Henicke in größter Erregung gemandt hatten, hartnäckig ab. Als die Augen der kleinen Hilde so verrotten waren, daß das Kind nichts mehr sehen konnte, ergriff die mörderischen Eltern tiefer Schrecken und sie gingen vor sich zum Kreisarzt. Das Untersuchungs-ergebnis war niederschmetternd. Die Augen des Kindes waren jeder Sehfähigkeit beraubt, der Kreisarzt sah den Fall für hoffnungslos an und veranlaßte die Heberhebung dieses kleinen Opfers der Weissenberg-Sekte in eine Berliner Spezialklinik, deren Leiter schon nach der ersten Untersuchung erklärte, daß wohl keine Hoffnung mehr bestehen würde, der kleinen das Augenlicht zu erhalten. Sollte man jedoch noch Mutretter der Entzündung einen Arzt zu Rate gezogen, so würde kostengünstige Behandlung das an sich harmlose Leiden bald beseitigt haben. Der verdrückliche Umgang mit Weissenbergs weissem Käse aber machte alle Heilungsmöglichkeiten zu nichts. Der nichttragische Fall der kleinen Hilde Henicke hat großes Aufsehen und viel Empörung hervorgerufen. Es ist höchste Zeit, daß ein hartes Urteil mit Josef Weissenberg und seinem gefährlichen zensurabilsten Wahnsinn aufträumt.

Wohaus oder Zelthaus?

Der Weissenbergismus, der sich wie eine Pest in die armen Hirteneckchen Kleinstädter eingeschlichen hat, macht leider Tausende von Anhängern. Auf dem Lande, in der Nähe Berlins, haben die Weissenbergianer ein Grundstück mit Kapelle und Wohnhaus, wo sie sich jeden Sonntag zu einem mehr als weltwärtigen Gottesdienst versammeln. Der „göttliche Josef“, Herr und Meister aller Dingen, auf der Höhe der Erde, fällt alles auf die Erde. Früherliche Frauen werden sich in Reden, ausgemachtene Männer, die äußerlich fast vernünftig aussehen, murmeln schwülstige Gebete und vorzeichen schwärmerisch die Augen. Meister Josef hat dann eine donnernde Fälligkeit, in der er gewöhnlich verfährt, daß er als Sendbote Gottes an allen Ungläubigen irdische Sünde nehmen werde. Die Frauen schluchzen in verdrückter Verzweiflung, die Männer wimmern eine Art gedämpften Schall. So ergötzt sich ein Gottesdienst bei dem Propheten Weissenberg aus. Ein sehr beliebtes Mittel Weissenbergs, sich die armenen Häuser Hirtens zu unterwerfen, ist die Kassenzuggehe. Ein Medium, von Weissenberg in France vertrieben, überführt der fürchterlich aufgeregten Menge Oberbärengeisterlichen Erzengel und direkter anderer himmlischer Prälaten, worauf sich das merkwürdige Wohnhaus in eine Art Zelthaus verwandelt.

Josefs schwarz-weiß-rote Prätorianer

Der Weissenberg ist auch Politik. Er hat eine „Populäre Kriegerpartei“ gegründet, in der er eine Prätorianergarde der durch Weissenberg verdrückten Hirtens, die unter Weissenbergs

weiß-roten Fahnen vor dem göttlichen Meister Weissenberg Parade fliegt. Dieser Kriegerverein, eine Sammlung kleiner und kleinster Propheten, zeichnet sich allerdings durch wenig Mannlichkeit und durch gänzlich unsoldatische Manieren aus. Weissenbergs Krieger haben eine eigene Note. Ihr kennzeichnendstes Merkmal sind die würdigen Bärte, die sämtlich a la Weissenberg frisiert und gedreht sind. Herr Weissenberg sollte seinen Kriegerverein dem Regisseur der nächsten Tonfilmposse als Obedienzparade überliefern. Damit läßt sich gewiß noch Geld verdienen — Aber das Schauerlichte in Josef Weissenbergs Schreckenstammer ist doch wohl seine Zeitschrift, der „Weiße Berg“ Geschieden für Wahnsinnige, geschrieben von gutdresierten Psychopathen. In jeder Nummer erscheint der grimmige Erzengel Gabriel mindestens einmal —, dazwischen produzieren sich prominente Männer aus dem Totenreich in prächtiger Unbekümmertheit. Mal erläßt der seltsame Bismarck ein Plädoyer für Altvater Weissenberg, mal schilt der unentwegte Martin Luther an Josef eine Ergebenheitsadresse. Das alles wird gedruckt, gelesen und sogar geglaubt. . . Finsterstes Mittelalter mitten im Leben von 1930.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 22. Juli 1930 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 8259 (Vorwoche 8216)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	170	189
Metallgewerbe	1228	1182
Holzgewerbe	225	322
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	169	173
Tausgewerbe	836	848
Verchiedene Berufe	590	586
Müller	72	72
Ungelehrte Arbeiter	1759	1743
Jugendliche Arbeiter	143	133
Erwerbsbeschränkte	195	197
Kaufleute u. Bureauangestellte	762	779
Frauen und Mädchen	zusammen 6220	6224
	2039	1992
	Gesamtsumme 8259	8216

Hanse-Städte-Wettkampf der Arbeiterschwimmer

Am Sonntag, dem 27. Juli treffen sich die Arbeiterschwimmer der drei Hansestädte zum friedlichen Wettkampf in der Badeschlucht Krähwinkel. Die bisher stattgefundenen Schwimmschwimmkämpfe zwischen den drei Vereinen endeten mit einer wenn auch nur knappen Niederlage der Lübecker. Auch für den am 27. Juli stattfindenden Wettkampf sind die Ausichten nicht sehr günstig. Bremen sowohl wie auch Hamburg sind in der Lage, auch während der Wintermonate ihre Übungsstunden durchzuführen. Lübeck dagegen als Verein ohne Winterbad hat nur ganz kurze Zeit zur Ausübung des Schwimmsportes und gerät dadurch ins Hintertreffen. Trotz dieser ungünstigen Lage sind interessante Kämpfe zu erwarten. Die Lübecker versuchen durch eifriges Training die Schwärmer auszuweichen. Aus dem Programm ist besonders zu erwähnen das 200-Meter-Breit- und das 100-Meter-Schwimmwettbewerb für Männer, das Figurenschwimmen für Frauen sowie das Fußballspiel der Frauenmannschaften Hamburg-Bremen. Daß die Wasserballspiele nicht fehlen, ist selbstverständlich; der Ausgang dieser Spiele jedoch schwer im voraus zu sagen, da die Mannschaften seit Oktober vorigen Jahres nicht wieder zusammen spielen. Der Arbeiter-Wasser-Rettungsdienst wird durch einige Vorführungen auf das idyllische Gebiet des Rettungsschwimmens hinarbeiten. Den Abschluß des 21 Punkte umfassenden Programms bildet eine Fantomfeste „Der Boxkampf“. Der Arie Wasserportverein ladet alle Sportler und Sportfreunde herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

Dolores - die Sklavin einer Ehe

Im N. S. - Film

Im allernobelsten Jahresspaß kreuzt man herum. Wer da noch mit will, gebe sich gehörig einen Auf. Zwar „Sklavin einer Ehe“, aber doch immer noch flott und obenauß. Auch bei den wildsten Seelenqualen bleibt das Schicksal ein guter Tröster. Dolores del Rio schreit stets durch ein rätselhaftes Temperament. Einmal wilde Madonna, einmal Raubtierfähe. Diesmal (laut Filmdeckel) leider zu sehr das erstere. Sonst würde sie sich einem so dummen gemeinen Komplotz gegen sich und ihren Herzliebsten nicht so auf Kommando ausliefern. Derlei Teufel, der das betreibt, wird dann sogar ihr freiwillig erwählter ehelicher Sklavenhalter. Er spielt das Register der Säufligkeit virtuos bis in die höchsten Lagen. Soweit, daß man auf seinem Platz unruhig wird und sich fragt, wer das noch mit edelmännischer Geistes abtun will, muß ein ausgemachter Idiot sein.

Weniger leidenschaftlich, aber weit amüsanter sind „Dyker-Paris Erben“. Eine bissige Schurke, wo er gros geerbt werden soll. Aufmarsch der Erbandidaten. Der seltsame Dykerpott muß seine Verwarder gut gefannt haben. So wirkt sein Testament wie Dramatik. Der ungeheure Augenblick: wer von den erschienenen Erbsiegnern wird Universalerbe? Das wird der Haushund Strupp, der Tyrann des Hauses. Das sind bloß so die ersten blaffen Voraussetzungen des Films. Der richtige Wirbelsturm an Verrennungen setzt dann erke in. — Wochenschau mit Sport bis hoch zum Rand voll. Lehrfilm: Wälder werden zu Papiermassen. K. A.

An die Gewerkschaftsvorstände!

Wir erziehen die Gewerkschaftsvorstände, uns unverzüglich Namen und Adressen der von ihnen zu stellenden Ordner mitzuteilen. ADSS, Ortsausführung Lübeck.

Große Sommerfest in Travemünde. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Kurverwaltung in Travemünde ein großes Sommerfest. Es wird normittags am offenen Badestrand ein Wettkampfschwimmen stattfinden, zu dem Herr Eitas-Hamburg und andere namhafte Schwimmer ihr Erscheinen zugesagt haben. Nachmittags finden unter der Leitung des Lübeck-Travemünder Rennklubs auf der Privatrennbahn Travemünde statt. Für den Abend ist eine große Illumination, das Abkochen eines Feuerwerks sowie eine Überbeleuchtung des Stadtsieges und des Primatstades vorzusehen.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unfreundlich

Zunächst noch frische und böige Süd- bis Südwestwinde, später mäßige westliche Winde, wolkig bis bedeckt, mittags normale Temperaturen, früh und abends ziemlich kühl, noch Neigung zu schauerartigen Niederschlägen. Ohne daß eine Verlagerung des Wirbelzentrums über der Nordsee eingetreten ist, steigt der Luftdruck ziemlich gleichmäßig in unseren Gebiet. Im Binnenland blieb es vorwiegend trocken, während es im West- und unteren Bezirk und in Küstennähe der Nordsee zu Regenfällen kam. Die Niederschlagsmengen werden nicht nennenswert. In der Bitterung wird sich zunächst eine wesentliche Besserung nicht vollziehen, da das westliche Hoch sich ostwärts nicht ausdehnen kann.

Juristentag wird nicht abgehalten

Wegen der Wahlen aufs nächste Jahr verschoben

Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz über den Deutschen Juristentag, der in den Tagen vom 10. bis 13. September hier stattfinden sollte. Wie uns nunmehr mitgeteilt wird, hat die Ständige Deputation des Juristentages sich im Hinblick darauf, daß die Reichstagsneuwahlen am 14. September stattfinden werden, leider genötigt gesehen, den Juristentag in diesem Jahre ausfallen zu lassen; dagegen ist beschlossen worden, ihn im nächsten Jahre an den entsprechenden Tagen, d. h. also in der Zeit vom 9. bis 12. September 1931, mit der selben Tagesordnung in Lübeck stattfinden zu lassen.

Vierredige Teller

Von Peter Scher

Der alte Herr von Quanz ist immer noch vergnügt — trotz alledem. Um so mehr fiel es mir auf, ihn gestern mit einem müßigen Gesicht zu sehen.

„Um Gottes willen, Erzellenz!“ — Erzellenz muß man ihn anreden, da hilft alles nichts, wir sind in Bayern — „um Gottes willen, was ist Ihnen passiert?“

Erzellenz hat eine Schwäche für mich, weil ich nach seiner Meinung ein auffälliger Patron bin; er vertraut mir zuweilen seine Schmerzen an. Sein Gesicht hehlt sich auf. Er schließt seinen Arm unter meinen und berstet.

Diesmal sind es nicht politische Zustände, die ihn wurmen — wenigstens nicht direkt politische Zustände, obgleich . . . nun ja; sagen wir es rund heraus: die Schwiegerkinder. Er Erzellenz ist Preußin — — Punst.

Der alte Herr ist ein hartnäckiger Bayer — schon mehr ein Bajuware.

„Sie war mit den Kindern gekommen“, erzählte Erzellenz, „reizende Kinder, muß ich sagen, obgleich der Junge ein Preußisch spricht — na ja!“

Herr von Quanz schluckte eine leichte Bitterkeit hinunter und fährt fort: „Alles war schön — das kleine Wädel brachte es sogar fertig, ein Verschen in tadellosem Oberbairisch herzu- sagen, da — kam die Bekehrung.“

Er blieb stehen und schüttelte den Kopf, als ob er aus Versehen einen schlechten Schnaps getrunken hätte. Dann pläzte er innerlich heraus: „Wissen Sie, was sie mir mitgebracht hat? Ein Teeservice mit vierredigen Tellern!“

„Na und —?“ sagte ich — „Haben Sie sich gefreut? Doch mal was anderes, Erzellenz!“

Er knufft mich freundschaftlich in die Seite.

„Alles, was recht ist“, sagt er — „ich habe in den letzten Jahren vieles hinnehmen müssen. Der Zentralismus — mein eigener Sohn neigt, wie Sie wissen, dazu. Die preukische Schwiegerkinder — weiter zurückgreifen will ich gar nicht. Ich weiß, der Mensch ist nicht so üppiger Daseinsfreude geboren, aber — vierredige Teller — noch dazu von meiner eigenen Schwiegerkinder — das hätte mir der liebe Gott denn doch ersparen können!“

Mit inniger Teilnahme drückte ich ihm die Hand.

Die einmalige Revolution im Staat vermag man, wie wir alle wissen, leicht. Aber die beständige Revolte durch die kleinen Dinge des Lebens — das ist der Stachel im Fleisch.

Darf es vierredige Teller geben? Das ist eine Frage, über die ein Mann wie Erzellenz nicht so leicht wegstommt.

Tagebuch eines Damenreisenden

Von Ladislaus Lakatos

Salome nahm den Kopf des Nohanaan in die Hände. Der ihren jedoch gab sie in meine Hände.

Die Blondheit ist ein chemisches Problem.

Es könnte schon möglich sein, daß Lizian schöneres Frauenhaar machen konnte als ich. Aber seien wir gerecht; er hatte ja auch einen ganz andern Tarif als ich.

Anatomic: Jede Frau beginnt bei mir und endet bei ihrem Schuster.

Herr X glaubt, er habe sich in das Rotblond von Fräulein Y verliebt. Quatsch! In meine Hennamischung.

Ungeärftes Haar ist die größte Schamlosigkeit. Ist wie ein nackter Körper. Kann daher eine wirkliche Dame mit ungefärbtem Haar auf die Straße gehen?

(Deutsch von Stephan J. Klein.)

Rund um den Erdball

Deutscher Europaflieger tödlich verunglückt

Vom Propeller erschlagen

Mit dem von dem Piloten v. Derzen geführten deutschen Flugzeug auf dem Europa-Rundflug auf dem Flugplatz in Boston landete, wurde der Mechaniker von Reedern, als er eilig aus dem Flugzeug kletterte, um die Stoppuhr zu stellen, von dem noch rotierenden Propeller auf den Kopf geschlagen und sofort getötet. Der Propellerschlag ist gebrochen.

Der deutsche Pilot Krüger erlitt auf dem Fluge von Calais nach Bristol einen Schaden am Schwanzteil seiner Maschine. Er mußte daher die Nacht in Bristol verbringen während der Schaden repariert wurde und setzte deshalb gestern morgen den Flug fort.

Auch sonst schienen die deutschen Piloten vom Pech verfolgt. Dinort, der schon eine Karambolage mit einer Juntermaschine hatte, stieß wieder mit einem anderen Apparat zusammen, wobei sein Flugzeug erheblich Schaden davontrug. Der

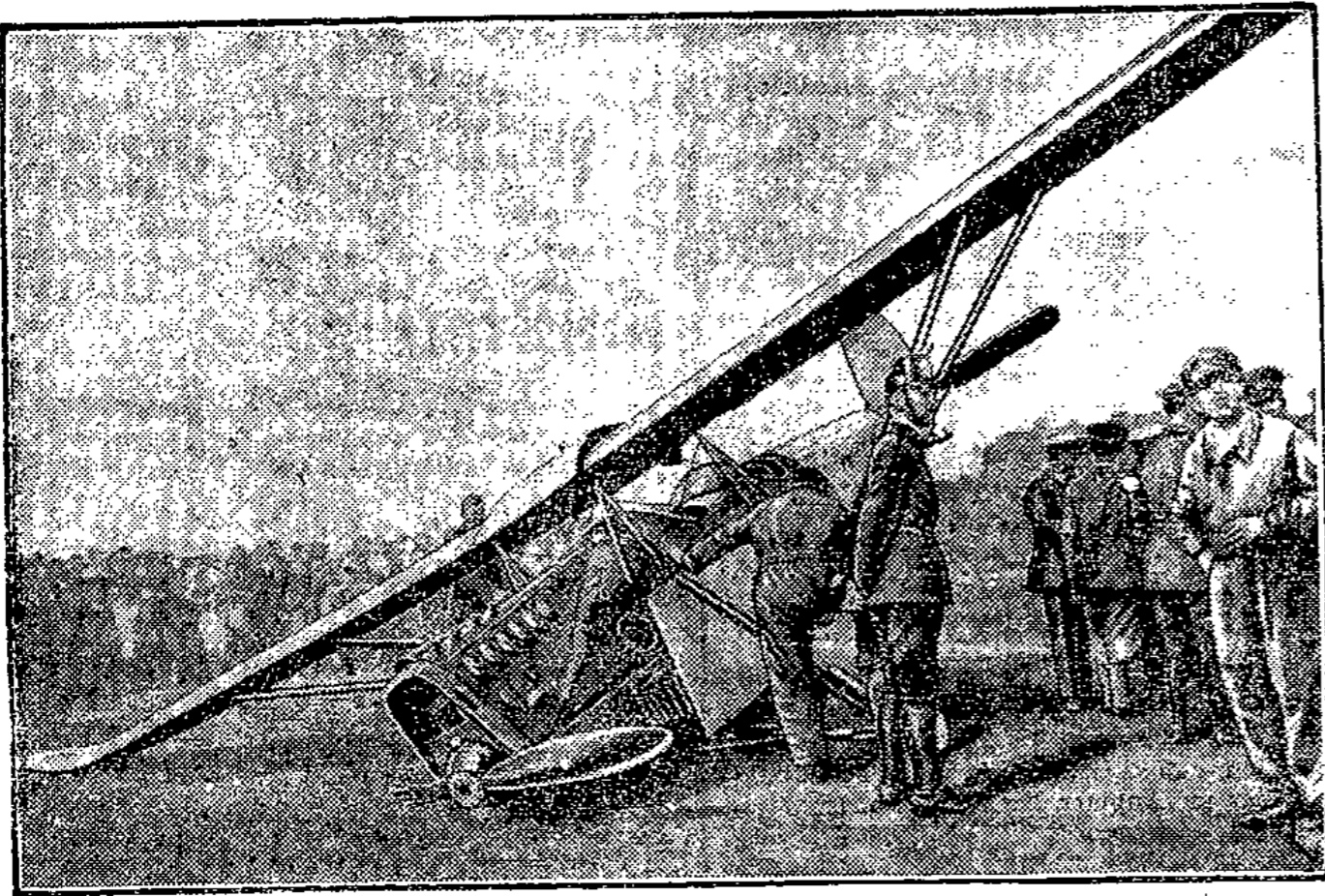
Pilot hat bei der internationalen Sportleitung um Neutralisation für sich gebeten, doch ist über seinen Antrag vorläufig noch nicht entschieden worden.

Noch ein anderes deutsches Flugzeug, und zwar der BFM-Diesbecker des Piloten von Waldau wurde auf dem Flugplatz in London leicht beschädigt.

*

Noch 55 Maschinen im Wettbewerb

Der dritte Tag des Europa-Fluges brachte eine größere Zahl von Ausfällen mit sich, und zwar kamen zu dem bereits ausgeschiedenen Spanier „E 1“ noch hinzu der Deutsche von Derzen, der in London seinen Begleiter durch Propellerschlag verlor, zwei polnische Teilnehmer, „D 8“, der wegen Materialschadens in Calais liegen blieb und auschied, und „P 1“, da der Flieger erkrankte. Dazu kommt der Franzose „L 1“, der bei einer Notlandung in der Nähe von Boulogne für Mer seine Maschine beschädigte.



Der erste Bruch beim Europa-Rundflug

traf die Maschine des Spaniers Navarro, die bei der Zwangszwischenlandung in Frankfurt am Main Fahrgestell und Propeller einbüßte.

1900 Opfer der Tsunamikatastrophe

Tokio, 22. Juli

Ueber die Folgen der letzten Tsunami-Katastrophe in Japan werden folgende Zahlen bekannt: Auf Korea wurden 393 Menschen getötet und 205 verletzt. 1493 Personen werden vermisst. Man nimmt an, daß sie sämtlich umgekommen sind. 8475 Häuser sind zerstört worden.

In Kiushiu sind nach einer neuesten offiziellen Mitteilung 32 Personen getötet und 425 verletzt worden. 75 Personen werden vermisst. 16 890 Häuser wurden zerstört, 20 786 beschädigt. 1803 Schiffe sind gesunken.

Französische Soldaten sterben an Ainderlähmung

Die Lähmungskruche im Elsass, die besonders unter Kindern wütet, hat nun auch auf die Garnison in Sagenau übergriffen und unter den Soldaten des 12. Artillerie-Regiments ein Todesopfer gefordert. Der Soldat, bei dem sich die Krankheit erst am Montag vormittag bemerkbar machte, wurde sofort in das Straßburger Lazarett eingeliefert, wo er aber schon wenige Stunden später starb.

Was meinem Freunde Töttle passierte

Eine unerfreuliche Geschichte

Von Arthur Ernst Rutra

Wir feierten Wiedersehen in einem mondänen Badeort: Töttle, Hoch, Kammer und ich. In einem mondänen Badeort mit Kurhaus, Variete, Konzerten, Rennbahn und intimer Spielhölle. Den Abend verbrachten wir in frohem Austausch alter Erinnerungen und Streiche.

Einige Tage später erzählt Töttle: „Denk euch, ich bekomme gestern einen Strafbefehl über zehn Mark, wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit! Hat da ein Schwein, an jenem Abend, als wir unser Wiedersehen feierten, sich an einen Baum gestellt und, vom Schutzmännchen betreten, meinen Namen angegeben! Es war nichts zu machen; ich mußte die Strafe bezahlen.“

Hoch grinst; nach einer Weile erklärt er: „Das war so: während der Pause war die zum Gartenvariete gehörende und für die obenerwähnten Zwecke errichtete Lokalität überfüllt, und da habe ich — vollkommen arglos — einen Baum daneben aufgesucht. Erst als der Schutzmännchen kam und mich zur Rede stellte, fiel mir ein, meinen Namen zu nennen.“

Wütend erklärte Töttle, es nicht vergessen und sich an Hoch rächen zu wollen.

„Bund der geheimnisvollen Neun“

Jugendliche Einbrecher

Durch Beamte des zweiten Polizeireviers in Kiel wurden in der Nacht zum Dienstag fünf junge Leute festgenommen, die sich im Keller eines Hauses in der Schloßstraße zu schaffen machten. Die Polizeistreife öffnete gewaltsam die Kellertür und fand in verschiedenen Kellern des Hauses fünf junge Leute vor. In einem Keller war ein Obdachraum mit Tisch, Lampe und Sofa eingerichtet. In den verschiedenen Winkeln wurden Zigaretten und Schokolade gefunden, die nach flüchtiger Durchsicht aus den großen Pavilloneinbrüchen der letzten Zeit stammen. Die jungen Leute hatten sich zum „Bund der geheimnisvollen Neun“ zusammengesetzt und führten Mitglieds- und Versammlungsbuch. Aus dem Versammlungsbuch geht hervor, daß sich die betreffenden Personen zur Ausführung strafbarer Handlungen wie Einbruchsdiebstahl usw. zusammengesetzt hatten.



Die Danziger Marienkirche in erster Gefahr

Danzigs stolzes Wahrzeichen, die Oberpfarrkirche zu St. Marien (links), eine der schönsten und größten Kirchen, ist ernstlich gefährdet. In mittlerer Höhe des 76 Meter hohen Turmes sind Risse entstanden, die an der Nord- und der Südseite von bedauerlicher Breite sind (rechts). Die notwendigen Mittel für die Rettung des wundervollen Bauwerkes sollen durch eine besondere Sammlung aufgebracht werden.



Lampel unter Mordanklage

Infolge des Scheiterns des Antrages einer Amnestie für die Fememörder ist gegen den Dichter Peter Martin Lampel — dem Verfasser der Dramen „Revolt im Erziehungsheim“, „Giftgas über Berlin“ und den Verfasser der Dramen „Revolt im Erziehungsheim“ — ein Verdict im Erziehungsbereich des Freikorps Oberland erhoben worden.

Die amerikanische Hitzewelle fordert 100 Tote

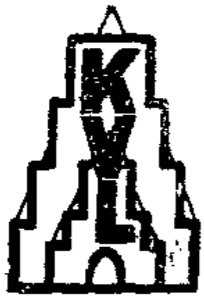
Wie aus Chicago gemeldet wird, wurden im ganzen Lande Höchsttemperaturen gemessen, die auch die Zahl der Todesopfer auf ein Höchstmaß anwachsen ließen. Die letzten Berichte besagen, daß infolge der großen Hitze über hundert Tote zu beklagen sind. In Columbia stieg das Thermometer auf 44,5 Grad Celsius, in Toledo auf 41,5 und in New York auf 37,5 Grad.

Eine neue Heilquelle am Rhein

In der letzten Zeit hat man in dem rheinischen Städtchen Kripp bei Remagen neue Bohrungen nach Kohlenäure vorgenommen, die von Erfolg gekrönt waren. Bereits in einer Tiefe von 110 Meter wurde die erste Spur von Kohlenäure festgestellt, und nachdem eine Tiefe von 250 Meter erreicht war, sprang das Wasser 14 Meter hoch. Die Bohrungen wurden mittels des kombinierten Schnellbohrverfahrens durchgeführt. Die Arbeiten leitete ein Bohrermeister von 74 Jahren, der in mehr als 40jähriger Tätigkeit in Europa, Asien, Afrika und Australien an zahllosen Stellen diesen Beruf ausübte. Das neue kohlenäurehaltige Krippwasser in Kripp gleicht seiner Analyse nach den bekannten Heilwässern von Riffingen, Homburg vor der Höhe und Merгентheim. Mit den Vorarbeiten und den verschiedenen Anlagen soll schon bald begonnen werden.

Gebißabdruck wird Mordbeweis

Zu einem eigenartigen Mittel, einen Mörder zu überführen, haben die Mailänder Behörden ihre Zuflucht genommen. Ein Buchdrucker mit Namen D'Amico steht dort unter dem Verdacht, die Besitzerin einer Tabaktrafik ermordet und beraubt zu haben. Man hat am Arme des Verdächtigen eine Bisswunde gefunden, die einen deutlichen Abdruck der Zähne aufweist. D'Amico erklärte diese Wunde als von einem Biß herkommend, den ihm ein Bekannter in einem Streite zugefügt hätte. Man hat nun einen Gipsabdruck des Gebisses der Ermordeten und einen solchen der Zähne des Bekannten anfertigen lassen, und siehe da, die Zähne der Ermordeten passen ganz genau in die Wunden, und die des andern passen nicht. Man nimmt an, daß der Mann angesichts dieses Beweises sein Leugnen aufgeben und ein Geständnis ablegen wird.



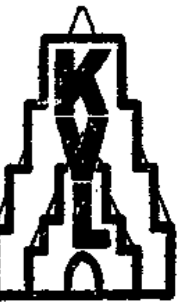
Für die Schuhpflege nur GEG-Artikel

Schuhcreme, Terpentinölware, schwarz Dose 70^g 35^g 20^g | Schuhweiß in Gläsern Glas 40^g
 Schuhcreme, Balsam, Terpentinwachsware, farbig Dose 25^g | Lederfett, gelb Dose 50^g 20^g
 Schuhcreme, Edelcreme in Tuben, schwarz u farbig Tube 40^g | Lederfett, schwarz Dose 50^g 20^g
 Universal-Reinigungs-Schutz- und Schuh-Pflegemittel GEG „Faro“ Dose 65^g

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.



Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Leihakkus im Monats-Abonnement
Radio-Soetbeer, Fleischhauerstr. 27
Fernsprecher 26326

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheensstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Huxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Emil Ulbrich, Beckergrube 64
Fernsprecher 22212

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei - Fernruf 29610 -
Auf der Wallhalbinsel - Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbelfischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Huxtertor-Allee 43

Nähmaschinen

Nähmaschinenhaus
Wilh. Kruse, Huxstraße 43

Optik



Kostenl. Untersuchung d. Augen
Optiker Goldbaum
Spezialist für Augengläser
Lübeck, Königstraße 34
dem Katharineum gegenüber
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheensstraße 28

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Monats-Ausweis

über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Lübeck
Monat Juni des Rechnungsjahres 1930
(Beträge in Tausend RM.)

Jahres- Soll	Einnahme oder Ausgabe		in De- rechts- monat	in Juni
	im Juni	in Juni		
A. Ordentlicher Haushalt				
I. Einnahmen				
1. Steuern	20 714	1 913	2 165	4 078
Davon ab: Überweisungen an Gemeinden (Gemeindevverbände)	70	—	—	—
Verbleiben	20 644	1 913	2 165	4 078
2. Überschüsse der Unternehmungen und Betriebe	4 710	— 40	591	551
Davon ab: Zuschüsse an Unternehmungen und Betriebe	—	—	—	—
Verbleiben	4 710	— 40	591	551
3. Sonstige Einnahmen:				
Zufüg.	1 027	55	153	208
Kooperations-, Wissenschaft-, Kunst-, Kultur-	1 349	12	76	88
übrige Landesverwaltung	9 393	534	769	1 303
Einnahmen insgesamt	37 129	2 474	3 754	6 228
II. Ausgaben				
1. Juni	1 758	237	198	435
2. Kooperations-, Wissenschaft-, Kunst-, Kultur-	7 732	1 058	583	1 621
3. Übertragende Gewerbetriebsförderge	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	2 450	—	600	600
5. Schulwesen	4 434	505	240	1 045
6. Angehörige	2 334	400	202	602
7. Sonstige Ausgaben	18 371	2 734	1 745	4 397
Ausgaben insgesamt	37 129	5 234	3 466	8 700
Wichtig Mehrausgabe	—	—	2 760	—
Mehreinnahme	—	—	—	258
B. Außerordentliche Ausgaben				
1. Bundesbeiträge	—	—	—	—
2. Fortschreibungen	15	17	1	18
3. Übertragende Gewerbetriebsförderge	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	—	—	—	—
5. Sonstige Ausgaben der Sonderverwaltungen	—	—	—	—
6. Zuschüsse und Bewilligungen für Unternehmungen und Betriebe sowie Vermögen	49	35	11	49
Außerordentliche Ausgaben insgesamt	67	55	12	67

Familien-Anzeigen

Heinrich Kähler
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Freitag, d. 25. Juni, nachm. 2 Uhr, von der St. Lorenzkirche aus statt.
Die Ortsverwaltung

Mietgesuche

Wohnung im Siedlungshaus z. miet. gef. Ang. u. B 607 a. C. 176

Vermietungen

Grdl. mbl. Zimm. z. verm. 115 Engelsgrube 49 I

Kaufgesuche

Guterh. Küche zu kaufen gef. Ang. u. B 603 a. d. C. d. St. 176

Verkäufe

Guterh. Kindwag. z. v. Fr. 15 W 1486 Heitweg 70
Tritt-Nähmasch. 12 M z. v. b. 12 Uhr zu bel. 1190 Reiferstr. 9 ptr.

Verschiedene

Dr. Schantz zurück 1171

Willy Koch

staatl. gepr. Dentist
Mühlenbrücke 3 zurückgekehrt!

300 Ringe

am Lager
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an Gravierung gratis
Moderne Ohrringe Bestecke 112: 500 Silber 90 versilb.

H. Schultze, Uhrmacher
Ecke Johannisstraße jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Stroh Auf-

Motor-, Fahrräder u. Nähmaschinen. 1093
M. Fick, Fahrrad- u. Strohwerk. 2.



Wie sorge ich für Küche und Keller vor?

Praktische Anleitungen für die wirtschaftliche Hausfrau:

- Einmachen d. Gemüse. Mit 66 Abb. (Nr. 343/4) 80 Pfg.
- Einmachen der Früchte. Mit 24 Abb. (Nr. 3) 40 Pfg.
- Dörren des Obstes u. der Gemüse. (Nr. 367) 40 Pfg.
- Ernte, Aufbewahrung u. Versand des Obstes. Von J. Schneider. Mit 60 Abb. (Nr. 55/6) 80 Pfg.
- Marmeladen- und Musbereitung. Mit 11 Abb. (Nr. 4) 40 Pfg.
- Kandierte Früchte u. Konfitüren. Mit 15 Abb. (Nr. 169) 40 Pfg.

Geeignete Kost und Getränke für die heißen Sommermonate:

- EBT viel Gemüse. Erprobte Gerichte. (Nr. 800/1) 80 Pfg.
- Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. (Nr. 405) 40 Pfg.
- Tomatenbüchlein. (Nr. 233) 40 Pfg.
- Vegetarisches Gesundheitskochbuch. (Nr. 187) 40 Pfg.
- Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch. (Nr. 300) 40 Pfg.
- Getränke und Erfrischungen. Bowlen, Limonaden, Eis, Gefrorenes. (Nr. 742/3) 80 Pfg.
- Fruchtsaft- und Süßmostbereitung im Haushalt. Mit 23 Abb. (Nr. 345) 40 Pfg.
- Obst- u. Beerenweinbereitung. Von J. Schneider. Mit 46 Abb. (Nr. 716/20) 2.- Mk. Gebunden 2.70 Mk.

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Brevier Lübeck

Pansdorf, Achtung! SPD-Ortsgruppe Pansdorf und Umgegend! Da am Sonnabend, dem 26. Juli die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Katenau beim Genossen Carlens stattfindet, woran unser Bezirkssekretär Genosse Langebeck aus Kiel teilnimmt, bitte ich die Genossinnen und Genossen, sich zahlreich an dieser Versammlung zu beteiligen, wofür dann unsere Monatsversammlung für August ausfällt. Der Vorstand.

Gleschendorf. Am Mittwoch, dem 23. Juli, nachm. 5 1/2 Uhr, findet in Wilts Gasthof Gemeinderatsitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Voderung des Mieterschaft Gleschendorfs muß und wird dafür sorgen, daß bei den Schulen. 3. Sonstiges.

Gleschendorf. Gewerkschaftliches. Am Sonntag, dem 27. Juli, findet von 11-13 Uhr in Lohles Gasthof in Wahnhof Gleschendorf die Wahl von Delegierten zum Bundestag des Deutschen Bauernbundes zu Frankfurt a. M. statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, sich an der Wahl zu beteiligen. Reifliches Erscheinen wird erwartet. Nach der Wahl Abfahrt nach Ahrenshoop zum Gewerkschaftsfest. Auch hier ist recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Secrek. SPD-Mitglieder-Versammlung am Freitag, dem 25. Juli, abends 8 Uhr, beim Genossen Wölk. Referent ist unser neuer Bezirkssekretär Karl Langenbeck-Kiel. Wegen der wichtigen Tagesordnung bitte ich die Genossinnen und Genossen, recht zahlreich zu erscheinen. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, eine halbe Stunde vor der Versammlung zu erscheinen.

Wo Geld ist, kommt Geld hin

Gleschendorf. In der letzten Schulkommmissionsitzung lag unter anderem ein Antrag einer erwerbsbedürftigen Frau (achtköpfige Familie) auf Ueberlassung der Reinnacharbeiten in der dreiklassigen Schule zu Scharbeuh vor. Dieser Antrag rief eine sehr erregte Debatte hervor. Die genannten Arbeiten werden bisher von dem Hauptlehrer bzw. dessen Frau ausgeführt. Die Bürgerlichen vertreten den Standpunkt, die Arbeiten lieber dem Hauptlehrer zu belassen, als der erwerbsbedürftigen Frau. Man hatte aber keinerlei stichhaltige Begründung hierfür. Das SPD-Kommmissionsmitglied machte den Bürgerlichen klar, daß es vom sozialen Standpunkt aus gerechter und richtiger sei, der Antragstellerin diese Arbeiten zu übergeben. Das gaben einige Bürgerliche auch zu, aber bei der folgenden Abstimmung stimmten sie natürlich geschlossen (4 gegen 1 SPD-Stimme) gegen den Antrag. Auch der Herr Pastor als Schulkommmissionsmitglied zeigte sein unsoziales Verhalten und stimmte dagegen. Auch er wollte dem Hauptlehrer, der ein Gehalt von über 6000 Mk. bezieht, und dessen Frau als Handarbeitslehrerin auch noch ein Einkommen von 350 Mk. hat, nichts nehmen. Er handelte wohl nach dem Grundsatz: „Gehen ist seliger, denn nehmen“, aber nicht danach: „Wer zwei Röde hat, der gebe dem einen, der keinen hat.“ Dieses Verhalten der Bürgerlichen zeigt der Arbeiterschaft so recht wieder einmal, wie unsozial sie eingestellt sind. Die Arbeiterschaft Gleschendorfs muß und wird dafür sorgen, daß bei den kommenden Gemeindevahlen im Herbst eine andere Zusammensetzung der Gemeindevorstellung zustande kommt.

Locomotive entgleist

NN. Rakeburg, 22. Juli

Am Montag vormittag ereignete sich auf dem Bahnhof Rakeburg-Land ein Betriebsunfall. Von einem Güterzug, der von Lübeck nach Rineburg unterwegs war und hier rangiert wurde, entgleiste die Maschine mit sämtlichen Achsen. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

Schwerer Motorradsturz durch Achsenbruch

sch Grevesmühlen, 23. Juli

Auf der Wismar-Grevesmühlener Chaussee verunglückte unweit der Ortschaft Gressow mit seinem Motorrade der Melker Alois Kuit, der sich auf der Fahrt nach Grevesmühlen befand. Infolge Achsenzappenbruchs am Hinterrad stürzte der Fahrer und das Rad jagte gegen einen Baum, wobei Kuit erhebliche Fleischwunden und einen komplizierten linksseitigen Armbruch erlitt. Der Verunglückte wurde von einem Fuhrwerk in seine Wohnung gebracht. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Bauernhof niedergebrannt

sch Laage, 23. Juli

Am Montag entstand auf dem Gehöft des Landwirts Fuhrmann in Reckitz bei Laage ein Schadenfeuer, das das gesamte Anwesen bis auf den Pferdehalm in Asche legte. Der Brand war im Wohnhause ausgebrochen, das mit dem Schweinestall und Viehhaus zusammengebaut war. Die Flammen sprangen sodann über auf die strohgedeckte Scheune. Sämtliche Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Eine Kuh, eine Sturke und 4 Kälber sind in den Flammen umgekommen. Außerdem wurden einige Ackergeräte ein Raub des Elements. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Radfahrerin im Walde überfallen

sch Lütkheen, 23. Juli

Als die Ehefrau des Arbeiters Breuel aus Neuhaus (Elbe) vormittags nach Krupendorf mit ihrem Fahrrad zurückkehrte, wurde sie in der Nähe eines Gehölzes plötzlich von einem Fußgänger vom Rad gerissen und in den Chausseegraben geschleppt. Die Frau setzte sich heftig zur Wehr. Der Unhold versuchte, sie am Schreien zu verhindern, indem er sie mit dem Messer bedrohte mit den Worten: „Wenn Du nicht aufhörst zu schreien, schneide ich Dir den Leib auf.“ Dann versuchte der Wülfing, sein Opfer weiter in den Wald zu schleppen. Bei ihrer heftigen Gegenwehr riß die Frau dem Angreifer einen Knopf aus dem Jackett. Dieser Knopf sollte dem Täter zum Verhängnis werden. Als in demselben Augenblick eine andere Kaderin am Tatort vorbeifuhr, ließ der Unhold von seinem Opfer ab und flüchtete in den Wald. Die sofort alarmierte Polizei, die zusammen mit den Dorfleuten den Wald umstellte, konnte den Täter nicht fassen. Der Unhold war im Schutze der Dunkelheit mit einem Kahn über den Sumter See gefahren und hatte sich dann nach Gilstorf an der Elbe begeben. Hier stahl er beim Hofbesitzer Karstens Lebensmittel, überquerte die Elbe bei Alt-Garbe und ging in Richtung Harnsdorf weiter. Unweit dieses Ortes konnte der Verbrecher gestellt werden. Nach verschiedenen Nachforschungen wurde er gefaßt und in das Amtsgericht Wetzlar eingeliefert. Der fehlende Knopf an seinem Jackett war ihm zum Verräter geworden.

Großfeuer auf der Vulkanwerft

23 Schlauchleitungen löschten

Gestern nachmittag alarmierte die Meldung Großfeuer auf der Vulkan-Werft die Hamburger Feuerwehr. Sofort rückten sechs Züge aus; Werkstrände sind gefährlich und können Millionenwerte vernichten.

Zwei Lager-Schuppen brannten. Um 4 Uhr hatte die Belegschaft die Werft verlassen, und gegen 6 Uhr war in einem hölzernen Lager-Schuppen, die zu zweit nebeneinander lagen, unmittelbar neben einer seit längerer Zeit stillgelegten Gießerei Feuer aufgekommen, das im trocknen Gebälk reiche Nahrung fand und in kurzer Zeit auch den zweiten Schuppen angegriffen hatte.

In kurzer Zeit brannten beide Schuppen lichterloh in einer Gesamtlänge von 50 Meter und einer Breite von 40 Meter.

In dem einen Schuppen hatte Arbeiterkleidung für etwa hundert

Mann und einiges Arbeitsgerät gelagert, in dem anderen Schuppen lagen noch Fertigfabrikate, Metallarbeiten für die Schiffsmontage und mancherlei Geräte für die Verarbeit.

Als die Feuerwehr eintraf, war von diesen beiden Schuppen nichts mehr zu retten, zu rasch hatten die Flammen sich bei der Trockenheit des Gebälks ausbreiten können. Es wurden 23 Schlauchleitungen angelegt, und eine Stunde lang wurden gewaltige Wassermassen in die Flammen geschleudert, dann war man des Feuers Herr, aber der Rest waren glimmende und vertohlte Balken. Wichtig war dagegen die Aufgabe der Feuerwehr, das daneben aufragende hohe Gießereigebäude zu schützen, durch dessen Fenster und Dachsparren die Flammen schon übergeschlagen waren, und das in der Innenfront schon spürbar deutliche Spuren dafür zeigte, daß auch hier drinnen der Brand sich entwickelt hätte, wenn die Feuerwehr nicht die ganze steinerne Front der Gießerei ständig unter Wasser gehalten hätte. Etwa um 8 Uhr konnte die letzte Abteilung der Feuerwehr unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abziehen.

kw Reinfeld. Auch ein Zeichen der Zeit. Etwas nicht Alltägliches konnten die Einwohner unserer Stadt erleben. Eine Artistenfamilie zog durch die Straßen und zeigte allenthalben ihre Kunststücke. Die beiden kleinen Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren brachten mit ihrem Vater mitten auf dem Straßenpflaster ihre Geselligkeit zur Schau. Sie wurden dafür durch zahlreiche Spenden belohnt. Ihr Ziel hatten die Künstler auf dem Feuerwehrring aufgeschlagen. Der Besuch war aber so schwach, daß sie auf die Straße ziehen mußten.

Beim Kornmähen vom Tode ereilt

sch Kåbel, 23. Juli

Vom Herzschlag getroffen wurde der 23-jährige Knecht Hermann Jhrke aus Gotthun. Jhrke war beim Kornmähen beschäftigt, als plötzlich vor ihm einige Hasanen aufkamen. Der Knecht wollte die Tiere fangen und lief hinter ihnen her. Als er sich von der Mähmaschine entfernt hatte, gingen ihm plötzlich die Pferde durch. Der Knecht ließ nun von den Hasanen ab, um die Pferde wieder einzufangen. Plötzlich sank Jhrke tot um. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Dreister Raubüberfall am hellen Tage

NN. Hamburg, 22. Juli

Der Abteilungsleiter einer Hamburger Firma befand sich am Montag nachmittag mit seiner Ehefrau auf einem Spaziergang an der Wedel-Rissener Grenze. Plötzlich sprang aus einem Gebüsch ein Mann heraus, der sein Gesicht mit einem weißen Tuch verdeckt hatte und forderte unter Vorhaltung eines Revolvers Geld. Der Räuber drang dann auf den Ehemann ein, der sich jedoch kräftig zur Wehr setzte. Darauf gab der Räuber mehrere Schüsse ab, durch die der Ueberfallene schwer verletzt wurde. Als die Ehefrau in ihrer Angst dem Täter zehn Mark auszuhändigte, flüchtete dieser und entkam. Der Schwerverletzte mußte sofort einem Krankenhaus zugeführt werden. Bei dem Täter handelt es sich um einen 23-jährigen Burischen.

Vorkampf im Kino

Von Karl Schüd

Seit Wochen arbeitet die Presse sieberhaft. Schiffszunliche, Scheidungen, Gesellschaftsaffären wanderten von der Hauptseite auf ein Nebenblatt: fetter und tagtäglich fetter werdende Lebensschriften brillen in die Siedehitze kalifornischen Sommers hinein: nur noch fünf, nur noch drei, noch zwei Tage bis zur Entscheidung. Was geht vor? Mit welchem beispiellosen Heroismus wird um was gekämpft? Wie hoch sind die Wetten. Wo geschieht was?

Vorkampf Dampfen-Tunney. U.S.A. gerät außer Rand und Band. Manager K. meint, die Chancen ständen so, der Sachverständige R. wettert durch alle Sendestationen und Presseorgane: der Liebling und Gott der Fanskes, Mr. Jack Dampfen, kurz der „Maulek“ genannt, wird und muß siegen.

Flugzeuge starten nach Chicago. Die Filmkolonie in Hollywood wird mobil. Man kauft Ringplätze für Hunderte von Dollars. Man schmiebt Puffmann-Sonderzüge nach der Stadt der Schlachthäuser und des Michigan Boulevard. Referent W. kauft Karten für seine Priesterkassensammler, Jugendvereine und Sittlichkeitsvereine bestellen sich persönlich bei dem Vorkampfmanager Wagonladungen voll Villetts, um der Tugend und Sittlichkeit halber, um den Mitgliedern der gottesfürchtigen Vereine einen Begriff von hassenswerter Brutalität zu geben (und um etwas Kiesel und Wollust mit nach Hause zu nehmen!) Es ist vier Uhr dreißig, als mein Freund R. antelefoniert. „Willst Du etwas Außerordentliches sehen?“ — „Ich bin zu allem bereit.“

„Willst Du über Tunney hören und ihn gleichzeitig sehen?“

„Wir kommen nicht mehr nach Chicago...“ — „Acht auch nicht nötig. Ich hole Dich ab.“

Schon sind wir downtown, in der Stadt. Menschenmassen strömen in wilder Begeisterung über den Broadway. Alles rennt nach Hause: das Radio auf Wellenlänge einzustellen. „Rein fährt du.“ frage ich meinen gleichmütigen Freund, als ich bemerke, daß er den Wagen in eine Seitenstraße hineinsteuert und dort vor einem mehr als fragwürdigen Kintheater hält. „Was soll das?“ frage ich verwirrt.

Und schon sitzen wir im vollgepacktesten Kino. Wir sehen irgendeinen langweiligen Film, trinken aus der Whiskyflasche und lesen beim Schein des Streichholzes das Programm:

„Anlage des Vorkampfes aus Chicago. Im zweiten Teil des Programms, punkt 6 Uhr beginnend. Gleichzeitig mit dem Vorkampf bringen wir den Gene-Tunney-Film.“ Gene im Ferdinandsstall. Es kling nach schlimmster Wildwestfabuliererei, Schießerei, Knalleri und Mädchenraub.

Es ist 5 Uhr 50 Minuten. Man rückt unruhig auf den Stühlen. Es wird dunkler. Die Orgel spielt einen Galopp. Räuber, Banditen, Strohschlichter, Wildwestbeden jagen durcheinander. Da — mit einem Male: knalliger Lufttritt: Gene Tunney erscheint auf der regnenden Bildfläche. Er kämpft im Ru (aber natürlich doch!) zwölf elende Burischen nieder.

Mit einem Male bricht die Orgelmusik ab. Stille. Kratziges, dann klarer werdendes Radiogeräusch auf der Bühne (der Film läuft weiter): „Achtung hier Chicago, Ringseite...“ Gest tritt Tunney in den Ring! „Achtung!“ Man hört dumpf, aber deutlich das Geschrei einer tosenden, feiernden Volksmenge in Chicago. Etwas preßt uns die Kehle zu. Ist es das Niederboigen der Banditen durch den Nationalheroen Tunney auf der Leinwand, ist es das ferne Volksgemurmel von Chicago (175 000 Menschen!) die ungeheure Entfernung (5000 Kilometer), die dunstende Erregung der Menschen, die mit uns im „Achtung, Runde eins.“ Gongschlag, ganz klar zu vernehmen. 5000 Kilometer denke ich mit Schauern.

„Dampfen greift an, Tunney schlägt gegen das rechte Auge Dampfens.“ Dampfen schlägt nach dem Kinnhaken.

Auf der weiterrollenden Leinwand: Tunney springt vom Motorrad, eilt durch die Nacht, kommt an ein Blockhaus, springt durch ein Fenster, findet ein paar Banditen, die neben einem gesesselten Mädchen knien. Tunney schlägt los.

Achtung: Tunney schlägt gegen Dampfens Kinn.“ Pfuirufe im Kino. Bild: Tunney drückt auf die Räuber los.

„Dampfen prügelt Tunney gegen die Seile!“ — Im Kino wird's lebendig. Man brüllt: „Alta boy! Surra für Dampfen! Stille da!“

„Runde eins beendet für Dampfen.“ Ohrenbetäubender Spektakel im Theater. Der Film wird abgebrochen.

Dunkel. Film flimmert wieder. Und wieder drischt und bozt Tunney die tausend und einen Räuber nieder, die sich zwischen ihm und das geliebte (!) Mädchen stellen. — „Achtung, Runde zwei. Tunney schießt los...“ haut... jetzt... Kinn Dampfens wird getroffen. Schlag gegen Tunneys Wagen... (Protestgebrüll des Hausens aus Chicago.)

Protestgebrüll des Hausens aus dem Theater in Los Angeles immer härter wird die Stimme des Anlagers aus Chicago. Er brüllt und hämmert mit den fürchterlichen Faustschlägen. Man wird gezwungen, den Vorkampf mitzuerleben. Wie ein geifernder Kämpfer tobt der Anlager seine Stimme in das Mikrofon. Das stört durch alle 13 Staaten der Union, wo 140 Millionen Menschen durch diese halbe Stunde glücklich gemacht werden wollen.

Im Theater steigert sich die Siedehitze und die Erregung ins Unerhörte.

„Halten sie ihren Mund. Ich weiß, daß Dampfen wieder siegen wird. Ich habe auf Dampfen gewettet und ich stecke mein Geld nicht in eine Diete!“ Runde fünf, sechs, sieben. In den Rundenpausen Orgelmusik. Man läßt den Film langsamer laufen um ihn bis zum Ende des Kampfes zeigen zu können.

„Tunney erhebt sich, er sieht angeschlagen aus, er rennt gegen Dampfen (Gong). Runde sieben ist beendet für Dampfen!“

Das Chaos wächst, es schrillt, pfeift, orgelt, jöhlt. Naben und Spektakel. Die letzten Runden. Es geht an der Sieg Tunneys. Nun kommt die Ansprache in die Glieder des toblichen Publikums gefahren. Man bleibt nicht mehr sitzen, man schubst sich, drängt sich (der Film läuft weiter).

Der Anlager: „Tunney schlägt rechts — links. Dampfens Auge blutet, das Gesicht blutet, Dampfens Kinn getroffen. Dampfen wankt. Dampfen frauchelt, wehrt sich, ist müde. Tunney rückt nach, Schlagwechsel, Clinch.“ Gong.

Nun in dieser nachfolgenden Stunde ist das Furore der Hölle in dem kleinen Kintheater entsetzt. Man hat Wetten gewonnen und verloren: „Gene Tunney ist Weltmeister im Schwergewicht.“ Tumult aus Chicago. Der Film ist aus. Die Orgel duzelt eine Jazz-Phantasia.

Im Theater: Man schlägt sich, prügelt sich regelrecht. Jeder hält den Nachbar schuldig an der Niederlage des gewetteten Veremataders. Die Luft benimmt mir den Atem. Wir fliehen aus dem Kampfsgebränge, aus der stidig-sieberhaften, tosenden Luft... hinaus auf die Straße, wir lassen den Wagen stehen, wir laufen. Luft, Luft!

Menschenmäuel auf dem Broadway. Lebhaftige Diskussionen überall. Noch würgt's meinem Freunde und mir im Halse. Wir können nicht sprechen. Plötzlich — Turostrennen: Zeitungsjungen krüllen von den Wagen herab: Sieg Tunneys. Erster vollständiger Bericht. „Man schleudert Zeitungspäcken den Straßenhändlern zu. Man reißt sich um das druckfeuchte Papier. Man schlingt die Berichte herunter.“

Ich sitze zu Hause, drehe noch einmal mechanisch das Radio an, höre apathisch auf das Sogagequät und einige herumirrende Meldungen. Da — eine Stimme, hart und grauam, schrillt durch das Zimmer: „Es sind 12 Personen in den Vereinigten Staaten heute abend beim Zuhören des Vorkampfes von Chicago, vom Herzschlag getroffen, tot neben dem Lautsprecher zu Boden gefallen.“

Bankrotteure bekommen Suchtlaus

Im Prozeß wegen des Konkurses der Banca Strada in Mailand hat das Gericht sowohl gegen den Hauptinhaber Eugenio Strada als auch gegen den mitbesteuigten Direktor, den Genfer Edward Gruet, ein auffallend strenges Urteil gefällt. Beide wurden des betrügerischen und einfachen Bankrotts, der Fälschung der Bücher und der Unterschlagung der Wertpapiere ihrer Kunden für schuldig erklärt und zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 2000 Lire Geldstrafe, zu lebenslanglichem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte, zu den Kosten und zum Schadenersatz verurteilt. Auf Grund der Amnestie werden ihnen ein Jahr der Strafe und die Geldbuße erlassen. Die mitbesteuigten Schweftern des Hauptangeklagten Strada erhielten bedingt einen Monat Zuchthaus.

Wie Bismarck 1870 den Krieg entfesselte

Die Emser Depesche ist es gewesen, die den Krieg entzündet und ihn entzündet sollte.

Hans Delbrück.

A 1301 war das Altenszeichen einer Staatsdepesche, die Bismarck am Freitagnachmittag des 13. Juli 1870 empfing...

Was hatte es damit für eine Verwandtschaft? Seit Bismarck als Ministerpräsident Preußens regierte, sollte er seine „Lösung“ der deutschen Frage ins Auge fassen...

Diesen Krieg bereite als bedenkenloser Brandstifter Bismarck klammheimlich vor wie den 1866. Erleichtert wurde ihm sein Spiel dadurch, daß auch die Pariser Machthaber mit dem Gedanken eines Krieges nur zu gern umgingen...

Inzwischen hatte Bismarck schon die Schlinge gelegt, in der sich Napoleon fangen sollte. Mit Eisen und Nachdruck, aber in aller Heimlichkeit betrieb er die Kandidatur eines Hohenzollernprinzen aus der Seitenlinie, Leopolds von Sigmaringen...

Als Anfang Juli die Bombe vor der Zeit platzte, gab es in Frankreich den erwarteten Sturm, und Paris forderte Erklärungen...

schätzte, daß es sich um eine Familienangelegenheit des Hauses Hohenzollern handelte, erhielt der französische Botschafter in Berlin, Benedetti, den Auftrag, sich an den in Ems zur Babelur weilenden König Wilhelm I., als den Chef des Hauses zu wenden...

Um diesen Erfolg über sich selbst hinauszutreiben, wies, übermütig geworden, das Pariser Kabinett Benedetti an, von Wilhelm I. die Zusage zu verlangen, daß er auch künftig der Kandidatur eines Hohenzollern seine Zustimmung versagen werde...

Aber schilderte schon die Depesche Abdeckens an seinen Chef die Ereignisse des 13. Juli zugespitzter, als sie sich zugezogen hatten, so weckte das von Bismarck zusammengegriffene und veröffentlichte Telegramm den Eindruck, als habe der französische Botschafter für eine dreiste Zudringlichkeit ein für allemal bräutliche und bündige Abweisung erfahren...

Ein Angriffssignal sollte es sein! In Paris war inzwischen die Vernunft eingelehrt, und man beschloß, wenn der König von Preußen die verlangte Bürgschaft ablehne, sich dabei zu bescheiden; der Friede schien gesichert! Da knallte Bismarcks Ohrfeige...

Ob ohne die Veröffentlichung der entstellten Emser Depesche der Deutsch-französische Krieg vermieden worden wäre, ist ebenso schwer zu entscheiden wie die Frage, ob ohne das Attentat von Sarajewo der Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre...

Das Geheimnis des Erfolges

liegt nicht zuletzt im richtigen Ansetzen der Werbemittel. Gute Werbemittel herauszusuchen, das muß die erste Aufgabe sein.

Lübecker Volksboten

braucht keine großen Beteuerungen zu geben, sie hat sich in allen Zeiten als die beste Mitarbeiterin des rührigen Geschäftsmannes erwiesen

Frühballspiele! Die Sonntag morgen, 27. Juli, stattfindende Vereins-Verbands- und Spielleiter-Konferenz findet schon 8.30 Uhr statt...

In Wismar: Wismar 1 - Viktoria 1, Wismar Schüler - Viktoria Schüler. Abfahrtslauf wird am Freitagabend betanztgegeben...

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft. Dampfer „Renal“, Kapitän R. Eggert, ist am 21. Juli 20 Uhr in Reedl angekommen.

Angelommene Schiffe. 22. Juli. Dt. D. Bürgermeister Lafrenz, Kapl. Hammer, von Burgaaken, 4 Sld. - Dt. D. St. Jürgen, Kapl. Mayer, von Riga, 3 Tg. - Dt. M. Fortuna, Kapl. de Bahr, von Calmar, 2 Tg. - Dt. M. Rome, Kapl. Krüger, von Bogel, 4 Tg. - Dt. M. Alma, Kapl. Schölpe, von Neustadt, 2 Sld. - Schw. M. Anno, Kapl. Andersson, von Wismar, 5 Sld.

23. Juli. Dt. D. Kollund, Kapl. Thomsen, von Kolbing, 16 Sld. - Schw. D. Hanja, Kapl. Bull, von Wismar, 12 Sld. - Schw. M. Fjoring-Fisch, Kapl. Petersen, von Nysselt, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe. 22. Juli. Dt. D. Amalra, Kapl. Meyer, nach Wiborg, Städtg. - Dt. D. Bürgermeister Lafrenz, Kapl. Hammer, nach Burg a. G. Städtg. - Dt. D. Lina Kunjmann, Kapl. Bietdorf, nach Emden leer. - Finn. S. Fred, Kapl. Karlsson, nach Wiborg, leer. - Schw. D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Kopenhagen, Städtg. - Finn. D. Meren-Heito, Kapl. Bulli, nach Danzig, leer. - Dt. D. H. D. Appen 11, Kapl. Bartel, nach Stettin, Städtg. - Dän. M. Fremad, Kapl. Vilgaard, nach Königsberg, Städtg. - Schw. M. Anno, Kapl. Petersen, nach Krefeld, Krefeld. - Dt. M. Johanna Elisabeth, Kapl. Jensen, nach Althausen, Bretter. - 23. Juli. Schw. M. Gudrun, Kapl. Jansson, nach Berguara, Kalfsalz. - Dän. M. Margrethe, Kapl. Larsen, nach Faaborg, Kopenhagen.

Lübeck-Wiborg Dampfischiffahrtsgesellschaft. Dampfer „Amalra“, Kapitän S. Meyer, ist am 22. Juli 12 Uhr von Lübeck nach Krefeld abgegangen.

Dampfischiff „Wiborg“, Kapitän P. Nirow, ist am 22. Juli 16 Uhr von Kofka nach Wiborg abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe. Motorfahrn Nagel, Dänenwerder, 70 To. Mehl, von Hamburg. - Nr. 1773, Ruffe, Bittkau, 200 To. Glasland, von Rieja. - Nr. 708, Brandt, 70 To. Bretter, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe. Motorfahrn Gretha, 100 To. Roggen, nach Wolln. - Nr. 63, Grube, 500 To. Mehl, nach Bergedorf. - Nr. 83, Wulke, 212 To. Papierholz, nach Wolln. - Nr. 587, Seefeld, 43 To. Bretter, nach Hamburg. - Nr. 1430, Werner, 105 To. Bretter, nach Hamburg. - Nr. 3201, Rogel, Hamburg, 22 To. Erz, nach Hamburg. - Nr. 344, Krüger, Hamburg, 208 To. Erz, nach Hamburg. - Nr. 7216, Enderl, Bittkau, 174 To. Erz, nach Hamburg. - Nr. 3955, Rahl, Hamburg, 170 To. Erz, nach Hamburg. - Güterdampfer Charlotte, 53 To. Städtg., nach Wolln.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck

11-1 Uhr und 4-5 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

19. Sitzung (Küding). Donnerstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Bezirksführer bei Niedelmann.

Die Reisen Kaiserportier Hamburgs, Siemens und Lübeds laden zu Sonntag, den 27. Juli, nachm. 14.30 Uhr nach der Fährschiffahrt: Krüger, ein. Handeltreibende-Wettkampf. Wir erlauben unsere Mitglieder, die Veranstaltung zu besuchen.

Sozialdemokratische Frauen

3. 5. 7. Sitzung. Freitag, den 25. Juli, Abendbesprechung nach dem Arbeiterklub. Treffpunkt 19 Uhr am „Rosen Engel“. Vorstand: mitbringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

11-1 Uhr und 4-5 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Arbeitervereine sozialistischer Arbeitervereine

Arbeitervereine sozialistischer Arbeitervereine. In der Sitzung geben wir... (Text continues with details of meetings and activities).

Stellenausschreibung

Stellenausschreibung. In der Sitzung geben wir... (Text continues with details of job openings).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 23387. Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 12-19 Uhr.

Grüßende! Unter Leitungsbildung findet nun fast ab jeden Mittwoch im Arbeiterportierheim, Handstraße, statt. Am Mittwoch, dem 23. Juli: Leben im Arbeiterportierheim. Alle Kameraden müssen erscheinen. Hörer mitbringen. (Zapfenreich.)

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Kaiser-Jugend! Kollegen! Mittwoch, den 23. Juli, abends 8 Uhr, gehen wir zum Baden. Treffpunkt norm Haus der Jugend. 19. Sitzung. 19. Sitzung! Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, gehen wir zum Baden. Treffpunkt norm Haus der Jugend. 19. Sitzung. 19. Sitzung! Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, gehen wir zum Baden. Treffpunkt norm Haus der Jugend.

Deutscher Arbeiter-Gewerkschaftsbund

19. Sitzung. 19. Sitzung! Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, gehen wir zum Baden. Treffpunkt norm Haus der Jugend.

Arbeiter-Sport

Tennis-Turnier! Abteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Abteilungsversammlung am Mittwoch, dem 23. Juli, abends 8.30 Uhr im Arbeiterportierheim, Handstraße. Mitglieder müssen mitbringen. 19. Sitzung. 19. Sitzung! Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, gehen wir zum Baden. Treffpunkt norm Haus der Jugend.

Marktberichte

Lübeck, 23. Juli

Bauernbutter Pfund 160-170, Meiereibutter 180-190, Enten 400-500, Hühner 200-400, Ruten 120-200, Tauben 80 bis 90, Schinken 170-180, Würstl geräucherte 180-260, Eier, Stück 10, Kartoffeln, neue, Pfund 10, Wurzeln, Bund 10, Weizenlohl, Pfund 12, Kottkohl 15, Blumentkohl, Kopf 20-70, Kürbisen, hiesige Weinstkuchen, Pfund 40-45, Kürbisen, eingelegt 40-50, Lebende Säuwasserfische: Schleie, Portionsfische, Pfund 180-200, größere 180-200, Laif, große 180-200, mittel 120-130, kleine 60-80, Barfische 60-80, Mand 50-70, Rotaugen, große 30-40, kleine 20-25, Salzwasserfische: Dorfische, lebende 35-40, frische 30-35, Butt, größere 60-70, kleinere 45-50, Steinbutt, lebende (Düsse) 100-110, (Nordsee) 150-160.

Hamburger Getreidebörse vom 22. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verließen sich für inländisches Getreide freizeitig Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umladungskosten, für ausländisches Getreide ununterzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm.

Die am Weltmarkt war auch hier die Tendenz merklich abgeklaut, und da die Nachfrage ausbleibt, kamen die Anhaber von Ware in größerem Umfange mit Angeboten heraus. Inländischer Weizen bleibt knapp. Roggen reichlicher. Gerste ruhiger. Oelkuchen und Knochenmehle stetig. Weizen, inländischer: Winterweizen 77-78 Rg. per Sektoliter 305-307; ausländischer: Winterweizen 178-179, 2 176-177, 3 174-174, 4 170-171, Hardwinter 1 Atlantic 164-165, Hardwinter 2 Atlantic 162-163; Roggen, inländischer: Ostpreussischer Mecklenburger-Ditholsteiner-Lauenburger 73-74 Rg. per Sektoliter 78-180; ausländischer: Ungarischer 73-74 Rg. 110, Ungarischer 73-74 Rg. 110. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Bommerländer-Ditholsteiner 53-54 Rg. per Sektoliter 195-198; Gerste: inländische: Pragerste 192-193, Sommergerste für Futterzweck alte 202-210, neue Winter- (Industrie-) 192-198, ausländische: Donau-Eiswagener 61-62 Rg. 95; Hirse: Donau, faq. 125.

Käsemarkt. Hamburg, 22. Juli. Auftrieb: 1312 Stück. Herkunft: Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 Kilo. Lebendgewicht. Belle Meuse 65-68, mittlere Meuse 66-68, gute leichte Meuse 68-70, geringe Meuse 58-63, Sauer 55-60. Handel mäßig reg. Dem heutigen Angebot stand eine gute Nachfrage gegenüber. Die Preise zogen zum Teil leicht an.

Schweinefleisch. Hamburg, 22. Juli. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 533 Stück, Markthalle 4227 Stück, zusammen 4760 Stück. Herkunft: Holstein, Hannover, Mecklenburg. Preise in Reichsmark für 50 Kilo. Lebendgewicht. Belle Meuse 65-68, mittlere Meuse 66-68, gute leichte Meuse 68-70, geringe Meuse 58-63, Sauer 55-60. Handel mäßig reg. Dem heutigen Angebot stand eine gute Nachfrage gegenüber. Die Preise zogen zum Teil leicht an.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für den gesamten übrigen Inhalt: F. R. Robert Bacharach für den Anzeigenteil: D. Sande - Bullenweger-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck